



Schöne neue Arbeitswelt • Büros in der Bahnstadt
Auf dem richtigen Weg • Nachhaltigkeit als Investitionskriterium
Brücken bauen • Modulbauweise für Brückenbau

context

Das Magazin von HeidelbergCement • Ausgabe 2 • 2019 • 8 €

Jetzt

Kraft der Gegenwart

HEIDELBERGCEMENT

ECHT. STARK. GRÜN.



Kundenzufriedenheit und Kompetenz, die ankommt. Pünktlich, zuverlässig und in bester Qualität.

www.heidelberg-beton.de



„Die Zukunft hängt von dem ab, was Du heute tust.“

Mahatma Gandhi

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

jede getroffene Entscheidung ist richtungsgebend für unseren künftigen Weg. Insbesondere die „großen“ Entscheidungen mit ihren gravierenden und langfristigen Auswirkungen müssen beherzt getroffen werden und dulden keinen Aufschub. Dabei ist der richtige Zeitpunkt wesentlich für den Erfolg!

Da HeidelbergCement seinen Kunden weiterhin überlegene Qualität und innovative Produkte zu attraktiven Preisen bieten möchte, können wir nicht zögerlich sein. Wir haben uns deshalb schon 2017 mit den Sustainability Commitments 2030 klar zu unserer ökologischen, sozialen und ökonomischen Verantwortung bekannt. Die Nachhaltigkeits-Verpflichtungen sind ein wichtiger Pfeiler unserer unternehmerischen Strategie, die wir jetzt im operativen Geschäft mit konkreten Maßnahmen umsetzen. Hierfür planen und investieren wir langfristig, was vor dem Hintergrund einer verpflichtenden Quartalsberichterstattung nicht immer einfach zu vermitteln ist – aber unabdinglich, um die uns gesetzten Ziele zu erreichen.

Um mit unserem Geschäftsmodell dauerhaft erfolgreich zu sein, müssen wir gesellschaftliche Entwicklungen antizipieren und angemessen und sinnvoll darauf reagieren. Als Kohlenstoffdioxid-intensive Branche geraten wir im Zuge der Diskussion um den Klimawandel verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit. Für viele Investoren sind Nachhaltigkeitsinformationen beispielsweise ein festes Kriterium bei der Auswahl ihres Anlageportfolios. Damit wir für diese attraktiv bleiben, nutzen wir regelmäßig Nachhaltigkeitsranking-Plattformen und informieren unter anderem über Maßnahmen zur Emissionsreduktion, Ressourcennutzung, Arbeitssicherheit und Grundsätze unserer Unternehmensführung. Diese Informationen müssen auf verlässlichen Daten beruhen, welche unsere Geschäftsprozesse transparent und real darstellen. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie auf Seite 34 in diesem Heft.

Unser Titelthema „Jetzt“ spiegelt sich in den vielen spannenden und informativen Artikeln dieser context-Ausgabe wider. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Peter Lukas
Director Global Environmental Sustainability
HeidelbergCement AG

Thema: Jetzt

Kraft der Gegenwart

Thema



8

8 Einen Augenblick bitte!

Ganz entspannt im Hier und Jetzt



12 Live dabei

Vom Segen kultureller Auftritte: Konzert und Lesung

15 Im Jetzt leben

Interview mit Hartmut Rosa

Produkte und Projekte



18



30

18 Architekturmeile am Rhein

Modernes Wohnquartier in Speyer



24 Sprung in die Jetztzeit

Erweiterungsbau für historisches Landratsamt



30 Schöne neue Arbeitswelt

Büros in der Bahnstadt



Markt und Umwelt



38

34 Auf dem richtigen Weg

Nachhaltigkeit als Investitionskriterium



36 Brücken bauen

Modulbauweise für Brückenbau



38 Nachhaltiger Lückenschluss

Neubau der Autobahn A 94



Service

03 Editorial

04 Inhalt

06 Panorama

43 Tipps und Termine

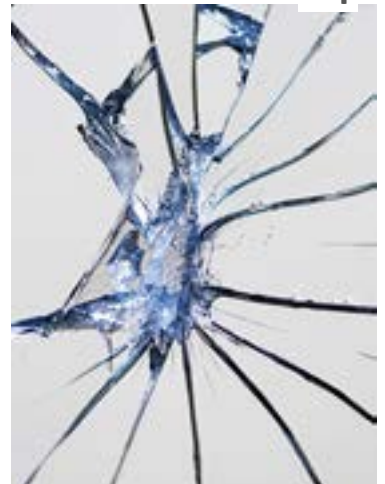
43 Impressum

Online-Magazin



Web Plus Artikel: Inhalte der Print-Ausgabe, die online unter www.context.heidelbergcement.de mit Zusatzinformationen und multimedialen Inhalten angereichert sind

Manchmal passiert etwas auf einen Schlag. Dann muss ad hoc reagiert werden. Ein Sprung im Glas lässt sich nicht flicken, etwas Neues folgt. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen. Die Gegenwart schließt mit Vergangenem ab, nicht immer abrupt, aber unausweichlich eröffnet sich aus dem „Jetzt“ heraus der Weg zu neuen Abenteuern.



1

Kunden und Partner



40

40 Leidenschaft für Innovation

Schalungs- und Gerüsthersteller PERI im Porträt



Damit der Verkehr zügig fließen kann, müssen Reparaturen am Straßenbelag oft in kürzester Zeit erfolgen. Der Spezialbeton Chronocrete lässt sich schon am nächsten Morgen wieder befahren.

Ganz entspannt im Hier und Jetzt

EINEN AUGENBLICK BITTE!

Zwischen der Vergangenheit und der Zukunft liegt die Gegenwart als einzige Zeit, die bewusst erlebbar ist. Die meisten lassen das „Jetzt“ jedoch als Phase des flüchtigen Übergangs verstreichen. Wer nicht nur mit Wehmut auf Verlorenes oder auf ein ungewisses Morgen blicken mag, muss einen Augenblick verharren und sich bewusst dem Hier und Jetzt hingeben.

CARPE DIEM NUTZE DEN TAG

„Genaugenommen leben sehr wenige Menschen in der Gegenwart, die meisten bereiten sich gerade vor, demnächst zu leben.“

Jonathan Swift

Manchmal setzen ein freudiges Ereignis, ein Schicksalsschlag oder eine getroffene Entscheidung im unaufhörlichen Verlauf der Zeit für einen Augenblick eine spürbare Zäsur. Einen Coup de foudre, einen Blitzschlag, nennen es die Franzosen, wenn sich eine Liebe auf den ersten Blick entfaltet und die unerwartet Glücklichen für einen Moment den Atem anhalten und ewig in der Gegenwart verharren wollen. „Mein Atem heißt / jetzt“ lauten die letzten beiden Verszeilen eines Gedichts von Rose Ausländer (1901 – 1988), die damit vielleicht weniger die Liebe als das nackte Überleben im Sinn hatte. Die in der Bukowina geborene Dichterin, die den Holocaust in ihrer Geburtsstadt Czernowitz überlebte und – anders als es Adorno nach dem Krieg formulierte – auch nach Auschwitz daran glaubte, dass Schreiben noch möglich sei, hat in einem weiteren Gedicht, „Perspektiven der Zeit“, den Stellenwert beschrieben, den sie Jahren, Wochen, Monaten und Tagen beigemessen hat. In der letzten Strophe drückt sie die Bedeutsamkeit des Augenblicks so aus:

Nur der Moment
ist ewig
Er brennt
unausgesetzt
im Augenblick des Jetzt
dem Gott der Gegenwart

Als eine dem Jetzt verbundene Sentenz ist „Carpe diem“ als „Nutze den Tag“ in den deutschen Sprachgebrauch eingeflossen. Sie stammt aus einer Ode des antiken römischen Dichters Horaz und meint die bewusste Hinwendung zur Gegenwart.

Augenblicklich, akut, derzeit, eben, flugs, geradewegs, gegenwärtig, just, kurzerhand, momentan, nun, postwendend, soeben und sofort sind ebenfalls Begriffe, die mit „jetzt“ assoziiert werden. „Jetzt“ kann zunächst ganz neutral als Zeitangabe zwischen Vergangenheit und Künftigem stehen. Mit einer gewissen Betonung kann es als Adverb aber auch Verärgerung spürbar werden lassen. „Was ist denn jetzt schon wieder los?“ ist nicht selten mit einer Schuldzuweisung verbunden. Als Antwort auf die Frage: „Wann?“ oder verbunden mit fordernden Handlungsanweisungen kann das kleine Wörtchen „jetzt“ das Gegenüber mächtig unter Druck setzen. An der Aufforderung, dass etwas explizit „jetzt“ und damit sofort geschehen oder postwendend entschieden werden soll, zeigt sich, welcher Akteur das Sagen hat. Nur Feuerwehrleute, Rettungsdienste oder Notfallärzte müssen von Berufs wegen jederzeit gefeit sein, dass es „jetzt“ losgehen kann. Sie müssen im Notfall immer ad hoc reagieren, um ihrem Auftrag für die Gemeinschaft gerecht zu werden.

Prokrastination

„Was Du heute kannst besorgen, das vertage nicht auf morgen.“ Volksmund

Prokrastination

Was umgangssprachlich als Aufschieberitis bezeichnet wird, geht bei Menschen, die selbstgesteuert arbeiten müssen, oft mit Stress, Depression und Erschöpfung einher. Prokrastination kommt aus dem Lateinischen: Procrastinare – vertagen – setzt sich zusammen aus pro („für“) und crastinum („Morgen“), meint also konkret, eine Sache nicht jetzt zu erledigen, sondern sie erst einmal auf Morgen zu verschieben. Wissenschaftler haben unlängst im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Medienkonvergenz der Johannes Gutenberg-Universität Mainz die Verbreitung und Risikomerkmale für Prokrastination in der deutschen Bevölkerung untersucht. Betroffen sind oft junge Menschen in Studium oder Schule, die mit Selbstorganisation und -disziplin nicht zurechtkommen und sich von Vielerlei ablenken lassen. Offenbar gebe dagegen ein gesichertes Beschäftigungsverhältnis eine feste Struktur und Orientierung, so die Wissenschaftler. Die Studie birgt darüber hinaus ein weiteres Erkenntnispotenzial. Künftige Auswertungen der Studie könnten Aufschluss geben, inwieweit sich das allseits präsente Online-Angebot via Computer und Smartphone auf Prokrastination auswirkt. Interessant wäre auch, zu erfahren, wie und ob das Phänomen beim Arbeiten im Home-Office verstärkt auftritt.

„Jetzt sind die guten alten Jahre, nach denen wir uns in zehn Jahren zurücksehen.“

Peter Ustinov



Bei eigenen Entscheidungen, die dem Leben eine andere Wendung geben könnten, fällt ein klares „jetzt“ oft schwer. Wann den Job wechseln, wann ein Kind bekommen, wann die Beziehung beenden, wann das eigene Verhalten ändern? Tatsächlich wird vieles auf die lange Bank geschoben, selbst im Wissen, dass sofortiges Handeln oder Unterlassen eigentlich sinnvoll wäre. Irgendwann, nur nicht jetzt Energie sparen, Plastik vermeiden, weniger konsumieren oder politisch aktiv werden. Derart zögerlich

im Persönlichen, verkehrt sich die Anspruchshaltung nach außen hin in ihr Gegenteil. Ärgerlich, wenn eine E-Mail nicht gleich beantwortet wird. Kaum mehr vorstellbar, dass vor nicht allzu langer Zeit noch Postweg und Bearbeitungszeit berücksichtigt werden mussten. In einer saturierten Gesellschaft, in der in der Regel alles sofort verfügbar ist, möchte der Online-Käufer die Waren am liebsten am gleichen Tag, besser sofort verfügbar haben. Der Kunde möchte nicht mehr so lange auf sein neues Gerät warten. Neue Lösungsansätze, um Prozessgeschwindigkeiten zu erhöhen, sind längst angedacht, bald kommt das Paket per Drohne ins Haus. Sogar der Spezialbeton für den Neubau sollte möglichst ad hoc lieferbar sein, nicht zu verwechseln mit just in time, also termingerecht zum exakt richtigen Zeitpunkt nach vorheriger Planung.

Dass alles jetzt und augenblicklich zu geschehen habe, ist meilenweit entfernt vom Carpe Diem, vom ganz entspannten Hier und Jetzt, oder dem bewussten Erleben. Das Beharren auf dem „jetzt sofort“, das

COUP DE FOUDRE LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK

die Befriedigung des Warenkonsums und eigener spontaner Wünsche im Blick hat, erinnert eher an einen trotzig Dreijährigen, der noch Frustrationstoleranz zu lernen hat. Dagegen zielen gegenläufige gesellschaftliche und vor allem auch spirituelle Bewegungen, wie sie zu allen Zeiten postuliert worden sind, auf den Menschen, der mit sich und der Welt im Einklang ist. Wie weit sich der Einzelne auf einen solchen Weg einlässt, hängt von vielen persönlichen Faktoren ab. Der in Kanada lebende Eckhart Tolle hatte vor etlichen Jahrzehnten ein Erweckungserlebnis und schrieb aus dieser Erfahrung heraus sein De-

büt: „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart. Ein Leitfaden zum spirituellen Erwachen.“ Seitdem gilt der Bestsellerautor mit Millionenaufage international als erfolgreicher spiritueller Lehrer, der selbst die Essener Grugahalle für seine Botschaften füllen kann. Was für die einen simples Küchenlatein ist, nehmen andere als Weg zur Erleuchtung. „Stelle das Jetzt ins Zentrum deines Lebens“, lautet sein Mantra, das Erfahrungen aus der Vergangenheit und Verantwortung für die Zukunft weitgehend ausblendet und das den Autor selbst glücklich – und wohl auch reich – gemacht hat.

Buchtitel

Jetzt! Die Kraft der Gegenwart.
Ein Leitfaden zum spirituellen Erwachen.

Autor Eckhart Tolle

Verlag Kamphausen, Bielefeld 2010

| 11. Auflage 2018

ISBN 978-3-89901-301-6



Alles und zwar sofort!

Präkrastination

Schön, wenn jemand alles schnurstracks erledigen kann und nichts auf die lange Bank schiebt. Doch auch hier gibt es Menschen, die zu befremdlichem Übertreiben neigen und mit dem Drang, alle Aufgaben unmittelbar und nicht erst morgen zu schultern, sich und ihre Mitmenschen belasten. Sogenannte Präkrastinanten wollen zwanghaft alles sofort angehen oder erledigt wissen. Damit riskieren sie allerdings auch, vorschnell oder unüberlegt zu handeln, und nicht tiefgründig genug über die Aufgabenstellung nachzudenken. Das verhindert eine kreative, teils spielerische und innovative Herangehensweise an ein Problem und setzt, etwa bei Teamarbeit, die Mitstreiter unter Druck. Auch neigen diese Vorschnellen dazu, im steten Abarbeiten die Familie und Freunde zu vernachlässigen. Der Wirtschaftspsychologe Dr. Franz J. Schaudy hat in seinem wissenschaftlichen Aufsatz: „Prokrastination – Präkrastination. Eine unheilige Allianz“ auch dieses Phänomen trefflich zusammengefasst. In der Tat neigen viele Menschen dazu, Dinge unmittelbar anzugehen, ohne darüber nachzudenken, ob dieses Vorgehen auch am effizientesten zum gewünschten Ziel führt.



Mehr zum Thema
finden Sie unter
context.
heidelbergcement.de

Vom Segen kultureller Auftritte

LIVE DABEI

Der Besuch klassischer Konzerte oder öffentlicher Lesungen erfordert nicht nur Interesse an Kultur, sondern auch Konzentration. Sich unmittelbar auf Musik und Literatur einlassen zu können gibt reizvolle Anregung und verschafft im besten Fall Glücksgefühle.

Die Einführung der Compact Disc Anfang der 1980er Jahre bot, eine gute Anlage vorausgesetzt, die Gelegenheit, Musik in konzertreifer Hörqualität bis ins private Wohnzimmer zu holen. Die Qualität vieler klassischer Konzertaufnahmen, der rasante Zuwachs an anspruchsvollen Hör-CDs seit jener Zeit scheint Beleg für ein starkes Interesse an hörbarer Kultur für den Hausgebrauch zu sein. Die eigene Erfahrung zeigt, dass die Konzentration auf Inhalte medial vermittelter Kultur von vielerlei Faktoren eingeschränkt wird. Da kommt mitten im Rondo ein Anruf, da kann zwischendurch ein Bier geholt, da muss kurz gelüftet

oder die Heizung reguliert werden. Per Fernbedienung lässt sich der musikalische Genuss problemlos unterbrechen, man kann jederzeit von neuem starten oder vermeintlich langweilige Passagen überspringen. Wer sich dagegen vor Ort im Konzertsaal, im Theater oder in einer Buchhandlung eine Aufführung oder Lesung gönnt, teilt nicht nur die gemeinsame Erfahrung und die daraus resultierende spezielle Stimmung mit vielen anderen. Persönlich wird der Einzelne auch durch die äußeren Umstände, etwa einen besonderen Raum oder eine anregende Atmosphäre, dazu angehalten, sich ganz auf das akustische Ereignis einzulassen.

se

» Klangfülle in der Konzertkirche

Eine Melange aus streng konzertanter Aufführung und intemim Musikerlebnis verspürten die Besucher einer öffentlichen Generalprobe in der Konzertkirche Neubrandenburg. Am Morgen der eigentlichen Aufführung spielte die Neubrandenburger Philharmonie unter Leitung des Gastdirigenten Ruben Gazarian die Vierte Sinfonie von Peter Tschaikowski und dessen bekanntes Klavierkonzert op.23 in b-Moll. Pianist war der derzeitige Artist in Residence, Bernd Glemser. Für den Solisten Glemser sei das Klavierkonzert wie ein vertrautes Heimspiel, erfuhr man, da er zu jedem Takt eine besondere Beziehung habe. Schließlich hatte der am Fuße der schwäbischen Alb geborene Pianist in jungen Jahren mit diesem Konzert bei einem Musikwettbewerb in Athen reüssiert. Ruben Gazarian, bis 2018 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn und derzeit Chefdirigent des Georgischen Kammerorchesters Ingolstadt, führte in das Konzert ein. Dass Tschaikowski das bekannte Thema der Einleitung seines fulminanten Klavierkonzerts im gesamten Opus nicht noch einmal aufgreifen musste, weil dies der Komponist in der Fülle melodischer Gedanken gar nicht nötig gehabt hatte, ließ sich im Anschluss direkt nachvollziehen. „Die Musiker des Orchesters sind bei einer ausverkauften öffentlichen Generalprobe genauso präsent wie bei der Aufführung abends“, weiß Ruben Gazarian. „Eine CD hat natürlich die Perfektion einer Studio-Aufnahme, aber die Vorzüge eines Live-Auftritts sind doch bemerkenswert. Wenn man das Konzert spielt oder erlebt, ist man unmittelbar eingebettet, das ist jedes Mal ein unwiederholbarer, kollektiver Vorgang“, beschreibt der Dirigent, der seinen Musikern die verbindlichen Tempi vorgibt und die interpretatorische Gestalt-

tungshoheit innehat, diese Erfahrung. „Eine enorm große Rolle spielt der Raum, er ist integraler Bestandteil einer Aufführung. Wie die Akustik beflügelt, wie sie letztlich den Klang formt, ist verbal schwer zu fassen“, meint der Maestro. Die Zuhörer spüren jedoch die Klangfülle, die sie wie gebannt aufnehmen. Mit ihrer wunderbaren Akustik verträgt die Konzertkirche in Neubrandenburg ein großes Orchester, dessen Spiel von zwei Seiten her zu hören, zu sehen und in jedem Augenblick ganzheitlich zu erleben ist. Auf der Orgel-empore direkt hinter der großen Pauke überträgt sich die Resonanz der Musik geradewegs körperlich auf die Besucherin und vibriert bis in die Haarspitzen. Ein derartiges musikalisches Glücksgefühl ermöglicht die Marienkirche schon seit Beginn der 2000er Jahre – damals wurde sie durch den finnischen Architekten Pekka Salminen in eine Konzertkirche umgebaut. Den modernen, akustisch bemerkenswerten Konzertsaal hat er in die gotische Backsteinhülle integriert und dafür 2003 unter anderem auch den Deutschen Architekturpreis Beton erhalten. Glas, Sichtbeton, Stahl und Holz bilden seither eine bemerkenswerte Komposition mit dem historischen Bestand und bieten ein unverwechselbares Raum-Klang-Erlebnis, das sich nur im direkten Hier und Jetzt erschließt.

se

→ www.konzertkirche-nb.de



» Ganz Ohr

Über 40 Personen sitzen beengt vor gefüllten Bücherregalen in einem Verkaufsraum, manche ein Glas Wein in der Hand. Die engagierte Ueckermünder Friedrich-Wagner-Buchhandlung, die mehrmals schon den Deutschen Buchhandlungspreis als „Beste Buchhandlung“ gewinnen konnte, hat zur Lesung geladen und muss wegen des Andrangs Stühle aus den hinteren Büroräumen herbeischaffen. Judith Schalansky, die bekannte Autorin aus Greifswald, liest aus ihrem neuen Werk „Verzeichnis einiger Verluste“. Die Vorbemerkung in dem von ihr selbst gestalteten Buch hat mich aufmerken lassen. Die Autorin beschreibt, natürlich in subjektiver Auswahl, was in der Zeit, in der sie an ihrem Buch gearbeitet hat, unwiederbringlich in dieser Welt verloren ging, aber auch neu entdeckt worden ist. Das Jetzt, so scheint es, unterliegt einem dynamischen Prozess, nichts ist gewiss, alles kann augenblicklich anders und verloren sein, verschwinden, zerstört oder neu erkannt und wahrgenommen werden.

Ich bin gespannt, kenne die Bücher der bemerkenswerten Schriftstellerin bereits und möchte nun einige der eindrücklichen Geschichten aus ihrem neuesten Werk direkt aus ihrem Munde hören. Intelligent stelle ich sie mir vor, wissbegierig, präzise im Ausdruck und bedeutungsvoll. Kindern ist der Gedankenaustausch mit dem Vorlesenden wichtig. Bei einer öffentlichen Lesung spielt sicher auch eine Portion Neugier eine Rolle, vielleicht bewundernde Wertschätzung? Wie

liest Judith Schalansky ihre tiefgründigen Geschichten? Glaubhaft? Geht sie auf Fragen ein? Gibt sie etwas von sich preis? Ja, der direkte Kontakt zum Publikum scheint die selbstsichere Lehrerstochter nicht zu schrecken; die Einblicke in ihren Schaffensprozess bringt sie mir näher. Wir erfahren etwas über die Entstehung der einzelnen Geschichten. Manche hat sie in kurzer Zeit geschrieben, für andere hat sie ein Jahr lang in der Bibliothek recherchiert. Sie liest „Kaspischer Tiger“, eine Geschichte, so intensiv, dass ich fast an der Menschheit verzweifeln möchte, und „Der Knabe in Blau“, eine Geschichte über Greta Garbo, für die die Autorin eigens die Sprache der 50er Jahre rekapituliert hat; wobei dieser Sprachduktus den älteren Semestern im Publikum nicht weiter aufgefallen ist. Eindrücklich beschreibt sie einen Spaziergang im Greifswalder Rycktal. Nach dieser Naturbeobachtung wird klar, warum Judith Schalansky auch Herausgeberin der Buchreihe Naturkunden ist. Fernreisen braucht es nach dieser eindringlichen Beobachtung vor der eigenen Haustüre nicht mehr. Das Beeindruckende ist jetzt und unmittelbar verfügbar, man muss es nur erfassen. Nach der Lesung werden die neu gekauften Bücher nach vorne getragen. Schalansky signiert nicht. Sie stempelt. Schade, dass ich mein Buch nicht von zuhause mitgebracht habe, nach diesem Abend hätte ich es doch ganz gern von ihr markieren lassen.

→ www.literaturport.de/Judith.Schalansky

se

Gespräch mit dem Soziologen Hartmut Rosa

IM JETZT LEBEN



Hartmut Rosa
Professor für Allgemeine und
Theoretische Soziologie an der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Hartmut Rosa ist seit 2011 Sprecher der Kollegforschungsgruppe „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). 2018 erhielt er den Paul-Watzlawick-Ehrenring sowie den Erich-Fromm-Preis. context sprach mit ihm über das Leben in bewegten Zeiten.

→ **context: Was bedeutet es für Sie, im Jetzt zu leben?**

Hartmut Rosa: Im Jetzt zu leben bedeutet für mich, bereit und offen zu sein, sich anrufen beziehungsweise ergreifen zu lassen von dem, was mir begegnet: von dem Menschen, der mir gegenüber steht, oder dem Vogel, der singt, oder dem Bild, das dort an der Wand hängt. Es bedeutet also, nicht gefangen zu sein in den Gedanken an das Vergangene oder der Hoffnung auf die Zukunft und auch nicht gefangen zu sein im Hamsterrad des zu Erledigenden, weil uns das taub macht für all das, was uns erreichen und berühren will. Leider aber gelingt es mir natürlich auch nicht immer, auf diese Weise im Jetzt zu sein. Wenn wir uns nicht mehr anrufen lassen, verlieren wir alle Lebendigkeit, dann häufen wir nur noch tote Potenzen an, in der Hoffnung, diese Möglichkeiten irgendwann in der Zukunft nutzen zu können.

→ **In den letzten Jahren hat die Sorge, dass die Momente der Verbundenheit immer seltener werden und sich dadurch die Lebensqualität stark mindert oder dies im schlimmsten Fall sogar zu psychischen Krankheiten führen kann, zugenommen. Eine Ursache dafür sehen viele Menschen im Erstarken moderner**

Kommunikationsmittel. Etwa, wenn man eigentlich gerade einen wunderschönen Sonnenuntergang beobachtet, aber dabei das Handy nicht aus der Hand legen kann ...

Man ist nicht mehr da, wo man eigentlich ist. Die physische und die geistige Präsenz gehen auseinander. Das gefühlte Jetzt, mit dem man es zu tun hat, wird ortlos. Wir können die ganze Zeit hier zusammen sitzen, aber durch das Smartphone bin ich geistig vielleicht bei einem Fußballspiel oder irgendwo anders. Durch die technischen Möglichkeiten ist das schon eine Neuentwicklung, die die Situationswahrnehmung stark einschränkt.

→ **Wenn wir uns doch aber im Klaren über die Konsequenzen sind und vermehrt die negativen Auswirkungen unbegrenzter Erreichbarkeit vor Augen geführt bekommen, was bewegt uns dazu, genau konträr dazu zu handeln?**

Wir wollen die Gesellschaft, die Kultur und viele weitere Dinge verfügbar haben. Computer, Internet und insbesondere die Smartphone-Technologie haben dafür gesorgt, dass alles nur noch einen „Klick“ weit weg ist. Alles, was es zu wissen gibt, ist einen Klick weit weg, aber auch alle Freunde und Verwandte



Resonanz

Gegen die fortschreitende Entfremdung zwischen Mensch und Welt setzt Hartmut Rosa die „Resonanz“, und meint damit eine unberechenbare Beziehung mit einer nicht verfügbaren Welt. Zu Resonanz kann es durch „Berührung“ und „Anrufung“ kommen, etwa, wenn uns etwas Irritierendes ergreift oder innerlich bewegt und wir uns darauf einlassen. Die „Berührung“ kann dazu führen, dass wir uns in unserem Verhältnis zur Welt verändern, indem wir neugierig und aufmerksam werden, wach bleiben und nicht verstummen. Diesem Ereignis wohnt stets auch ein Moment des „Unverfügbaren“ inne. Selbst wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, kann eine Resonanzerfahrung ausbleiben – sie lässt sich nicht planen oder vorhersagen.
→ www.deutschlandfunkkultur.de

können über einen Klick erreicht werden und es gibt eine Art gefühlter Kopräsenz. Die räumliche Distanz ist keine soziale oder gefühlte Distanz. Und die bekannte Folge ist eine Fragmentierung des Bewusstseins. Also genau genommen lebt jeder von uns zwischen den verschiedenen „Jetztten“. Wir unterhalten uns jetzt gerade, aber wir sind jetzt vielleicht auch gleichzeitig in einem Chat mit Freunden, die alle irgendwie offen und auch da sind. Und nun kann man darüber spekulieren, ob das die Intensität des Moments reduziert. Wir werden dadurch erlebnisreicher, aber erfahrungsärmer. Der Unterschied ist, dass Erlebnisse Sachen sind, die uns stark beschäftigen, aber nicht wirklich in unser Gedächtnis eingehen oder sogar unsere Identität prägen. Eine Erfahrung hingegen ist eine Begegnung oder ein Erlebnis, das uns irgendwie verändert, Einfluss auf uns hat. Anschließend brauchen wir dann auch kein Souvenir, um uns daran zu erinnern.

→ Oder kein Foto?

Das ist wirklich ein interessantes Phänomen. Sobald man etwas Schönes sieht, will man ein Foto machen, will es dingbar machen, verfügbar, damit man es später noch angucken kann. Aber schon die Suche nach dem richtigen Bild zieht eine Distanz zu dem Geschehen, die eigentlich die Resonanzqualität untergräbt. Der eigentliche Kern des Lebens ist es aber doch, Resonanzbeziehungen herzustellen. Eine intensive Begegnung mit einer Sache sozusagen, die mir letzten Endes aber nicht verfügbar bleibt, die ich nicht vollständig beherrschen kann.

→ Auch an den sozialen Medien lässt sich kritisieren, dass sie es erschweren, wirkliche Resonanzmomente zu ermöglichen. Wie würden Sie diesen Zusammenhang bewerten?

Soziale Medien sind eine Suche nach Resonanz. Wir wollen uns als selbstwirksam, sprich, verbunden mit der Welt erfahren. Sobald es in der Hose vibriert, ist das, als ob die Welt den Kontakt zu mir sucht. Da denkt einer an mich, da ruft mich einer an. Eigentlich behaupte ich immer, der Drangmoment für Resonanz ist eine Anrufung, also eine gewisse Ergriffenheit. Aber eigentlich meine ich damit Musik, einen religiösen Gedanken, eine wunderschöne Landschaft, die mich anruft und nicht: Jemand, also eine Person, ruft mich an. Das ist etwas anderes, aber trotzdem auch eine Art Verbundenheit mit der Welt, auf die wir antworten wollen. Diese Art der Selbst-

wirksamkeit hat alle Resonanzmomente: Etwas berührt mich, ich antworte darauf und verwandle mich auch irgendwie. Aber offensichtlich befriedigt uns das nicht richtig, weil diese Selbstwirksamkeit ständig verfügbar ist, etwas Additives hat. Sie muss darum immer schneller geschehen, der Vorgang unterliegt der Steigerungslogik: mehr ist besser. Und sobald man nicht mehr online ist, rutscht man wieder zurück auf den Ausgangspunkt.

→ Lässt sich dies vielleicht mit einem Besuch in Freizeitparks vergleichen? Wenn ich die Achterbahn dauerhaft ohne Anstehen fahren kann, verliere ich schon nach kurzer Zeit den Spaß daran, wenn ich aber vor jeder Fahrt warten muss, ist auch noch die fünfte Fahrt am Tag ein Ereignis.

An diesem Beispiel kann man sehr gut erkennen, dass etwas, wenn wir es dauerhaft verfügbar haben, den Reiz verliert. Eine Tragödie des Lebens: Lass es uns möglichst unerreichbar machen, damit es interessant bleibt. Die Achterbahn hat nur noch Donnerstagsmorgens offen.

→ Kann man auch Gegentendenzen zum allgemeinen Trend der Dauerverfügbarkeit und der damit verbundenen Reizüberflutung feststellen?

Im Privaten lassen sich da schon Bewegungen beobachten. Gesamtgesellschaftlich ist es schwierig: Denn zum einen will jeder selber entscheiden können, wie er mit den Möglichkeiten der neuen Technologie umgeht, und zum anderen gibt es ja durchaus auch viele Vorteile, wenn einem mehrere Optionen offenstehen. Nehmen wir etwa den Vorschlag eines „No-email-Friday“, der Angestellte in Unternehmen

„Die Problematik der ständigen Verfügbarkeit wird gern unterschätzt.“

Hartmut Rosa

entlasten soll. Wieso soll mir jemand vorschreiben dürfen, dass ich freitags nicht schreiben darf? Bei solchen Regulierungsversuchen gibt es Riesenwiderstände aufgrund unserer liberalen Freiheitsvorstellung. Die Problematik der ständigen Verfügbarkeit wird aber gern unterschätzt. Mein Lieblingsbeispiel ist hierbei Weihnachten. Wenn jeder Weihnachten

an dem Tag feiern würde, an dem er dazu Lust hat, würde es den Charakter vom „kollektiven Anderssein“ von Weihnachten zerstören. Das gleiche gilt für den Sonntag. Man könnte ja sagen, jeder soll dann freimachen dürfen, wann es ihm passt, was ja tatsächlich einige fordern. Aber es ist komplett anders. Wenn man durch die Stadt geht und alle Geschäfte geschlossen haben, sind Shoppen und Arbeiten keine Option. Das ändert die Art und Weise, wie man Dinge wahrnimmt und anderen Menschen begegnet.

→ Wie eben angesprochen findet die Gegenbewegung bisher eher im privaten Bereich statt. Welche Maßnahmen gibt es da? Was machst du, um dich wieder richtig auf das Jetzt einlassen zu können?

Ich persönlich lasse mich nicht mehr von E-Mails unter Druck setzen. In meinem E-Mail-Account schlummert ganz viel, was ich noch nie gesehen habe. Wenn ich ein Buch schreiben will, dann gehe ich da auch zwei Wochen nicht rein, egal, was drin ist. Die Leute, mit denen ich wirklich viel zu tun habe, wissen dann, dass sie mich nur über Instant-Messaging oder SMS erreichen können.

Andere machen ab 18 Uhr das Handy aus, gehen auf Wochenend-Retreats oder besuchen Yoga-Kurse. Diese Gegenmaßnahmen lassen sich in den Alltag integrieren. Radikalere Varianten sind dann zum Beispiel Pilgerreisen oder etwa eine Alpenüberquerung. Dabei kann sich das komplette In-der-Welt-sein ändern. Ich bezeichne es als künstliche Weltreichweiten-Verkleinerung. Du kannst dann zum Beispiel nur etwa zehn Kilometer am Tag gehen und viele Möglichkeiten fallen weg, da es nur diese kleine Welt gibt. Da scheint sich die Zeit plötzlich zu dehnen, während eine stressige Woche wie im Flug vorbei gehen kann.

Das Gespräch führte Henric Meinhardt



Jetzt
reinhören

Eine Hörversion
dieses Artikels
finden Sie unter
[context](#).
[heidelbergcement.de](#)
oder direkt Link
eingeben
[context.link/](#)
84d

Beton

Modernes Wohnquartier in Speyer

Architekturmeile am Rhein

Direkt am Rhein entsteht auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei in bester Lage ein neues Wohnquartier. Die modernen Bauten erinnern gestalterisch an die Geschichte des Ortes. Gleichzeitig integrieren Wände aus wasserundurchlässigem Beton (WU-Beton) den Hochwasserschutz für die historische Altstadt.



Weitere Pläne
finden Sie unter
[context](#).
[heidelbergcement.de](#)

Die Geschichte einer Stadt ist an den Spuren im Stadtbild ablesbar. Stadtplaner und Projektentwickler tragen daher eine besondere Verantwortung. Sie entscheiden heute, was in wenigen Jahren immer noch aktuell und dann für lange Zeit identitätsstiftend sein soll. Wenn ehemals gewerblich genutzte Flächen wie die Alte Ziegelei in Speyer neu bebaut werden, ist besondere Sorgfalt geboten. Lange Zeit ist die Ziegelindustrie an diesem Standort ein wichtiger Arbeitgeber und damit auch Identifikationsfaktor für die Bürger von Speyer gewesen; zudem prägen historische Ziegelbauwerke seit Jahrhunderten die Ansicht der Kaiserstadt, deren Domplatz nur wenige Gehminuten entfernt ist. Vor diesem Hintergrund war es sinnvoll und geboten, das neu entstehende Stadtquartier auf der Industriebrache in seiner Gesamtheit in einen öffentlich zugänglichen Park einzubinden und die modernen Wohnbauten mit differenzierten Klinkerfassaden als Reminiszenz an die Geschichte des Ortes zu gestalten. Auf diese Weise entstehen fußläufig zum Stadtzentrum umgeben von Grün attraktive Wohnungen

„Unsere Quartiere entwickelt das
gesamte Projektteam mit viel
Leidenschaft und Herzblut.“

Thomas Dorant, Geschäftsführung DWW

sowie ein frei zugänglicher Erholungsraum. Als Zugang zum Park dient künftig ein zentraler Quartiersplatz, der durch die angrenzenden Baukanten geformt wird und Urbanität und Atmosphäre aus-



Bis zur Fertigstellung des Quartiers und der Rheinpromenade schützt eine bemalte Spundwand vor Hochwasser.

strahlt. Schon nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts profitieren die Bürger von Speyer auch von der attraktiven Wasserlage. Denn da die Bebauung des neuen Viertels vom Fluss zurückgesetzt ist, wird aus der Freifläche eine öffentliche Uferpromenade. Die ehemalige Direktorenvilla, ein denkmalgeschützter Ziegelbau, bildet mit historischem Bezug einen stilvollen Auftakt zum neuen Stadtviertel.

Um ein vielseitiges und dennoch miteinander in Bezug stehendes Gesamtensemble zu erhalten, war die Neuordnung des Rheinufer in Speyer ursprünglich auf Grundlage eines städtebaulichen Wettbewerbs erfolgt. Zielsetzung der Bauherrschaft, der Deutschen Wohnwerte, war, das Gelände der ehemaligen Erlus-Ziegelei mit einem architektonischen



Klinker an den Fassaden sind eine Reminiszenz an die ehemalige Ziegelei auf diesem Gelände.



Auf dem Areal der „Alten Ziegelei“ entsteht eine Architekturmeile, die am Rheinufer Akzente setzt: puristisch, großzügig, mit moderner Leichtigkeit und geometrischer Klarheit.



Mehr Fotos
finden Sie unter
[context.
heidelbergcement.de](https://context.heidelbergcement.de)



Leitmotiv und einem einheitlichen, freiraumplanerischen Gestaltungskonzept in ein harmonisches Stadtquartier für rund 600 bis 800 Bewohner zu transformieren. Der Siegerentwurf des Architekturbüros Kränzle + Fischer-Wasels aus Karlsruhe unterteilte das Gelände in fünf unabhängige Baufelder, die jeweils mit zwei Baukörpern, einem Winkelbau und einem Solitär, bebaut werden sollten. Auf dieser Grundlage erarbeiteten die Architekten zusammen mit drei weiteren renommierten Büros die Entwurfs- und Genehmigungsplanung für das Quartier, das nun in fünf aufeinanderfolgenden Bauabschnitten kontinuierlich wachsen wird.

Durch seine prägnante städtebauliche Figur und durch die Beteiligung verschiedener Architekturbüros setzt das neue Stadtviertel in Speyer bemerkenswerte Akzente.

Eingebettet in ein historisches Umfeld überzeugt es mit moderner Leichtigkeit und geometrischer Klarheit. Dabei wird im Gesamten-

„Uns ist es gelungen, den Hochwasserschutz optisch in die Gebäude zu integrieren. So bleibt der Blick über den Park zum Fluss frei.“

Thomas Dorant

semble bewusst auf Vielfalt geachtet. Jedes der Architekturbüros hat die Gebäude in seinem Baufeld individuell entworfen, sodass die jeweilige architektonische Handschrift innerhalb des vorgegebenen

IM GESPRÄCH

MIT PROJEKTENTWICKLER THOMAS DORANT

Alte Ziegelei wird Wohnquartier

Thomas Dorant studierte Betriebswirtschaft und Immobilienökonomie und gründete 2007 gemeinsam mit Thomas Esslinger und der Zech Group aus Bremen die Deutsche Wohnwerte (DWW). Das Unternehmen mit Sitz in Heidelberg entwickelt hochwertige wohnwirtschaftliche und gemischt genutzte Quartiere, auch in der Rhein-Neckar-Region. Die DWW ist Mitglied bei der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB).

Sie entwickeln komplette Wohnquartiere und bringen Hunderte von Menschen zusammen. Wie stellt sich die DWW dieser Verantwortung?

Wir realisieren unsere Projekte im Vielklang von Städtebau, Architektur, Freiraumgestaltung und Nutzungsvielfalt. Dabei legen wir nicht nur Wert auf deren nachhaltige Realisierung im jeweiligen städtebaulichen Umfeld, sondern auch auf eine soziale Durchmischung der Quartiere. So versuchen wir zum Beispiel bei Wohnquartieren durch vielfältige Wohnformen und Flächendifferenzen ein breites Angebot für unterschiedliche Lebensphasen zu schaffen.

Hat ein ehemaliger Industriestandort besondere Implikationen?

Ein ehemaliger Industriestandort wie die Alte Ziegelei in Speyer ist natürlich ein Ort der Identifikation für die Bevölkerung. Das gilt es zu respektieren – und dennoch den Wandel voranzubringen. Unser Projekt „Am Fluss“ greift die Historie etwa auf, indem in der Fassade unserer Gebäude bisher schon fast 400.000 Backsteinklinker verbaut sind. Auch möchten wir den Speyerer Bürgern durch den neuen Rheinuferpark wieder den Zugang zum Rhein ermöglichen.

Das Gespräch führte Susanne Ehrlinger.



Das vollständige Interview finden Sie unter context.heidelbergcement.de



„Projektentwicklung ist unsere Leidenschaft.“

Thomas Dorant,
Mitglied der Geschäftsführung

gestalterischen Rahmens erkennbar und erlebbar bleibt. Zwar ähnelt sich mit Winkel- und Solitärbau jeweils die Kubatur, auch die Präferenz für Klinker ist vorgegeben. Die Ausgestaltung der einzelnen Bauten unterscheidet sich aber aufgrund unterschiedlicher Architektursprachen, was etwa an den Fassaden mit der individuellen Ausbildung der Fens- terausschnitte, Loggien oder Balkone ablesbar ist. Auch die Grundrisse und Größen der einzelnen Wohnungen variieren, was wiederum für eine heterogene, lebendige Mischung der Bewohner sorgt.

Mirko Seidel vom Bauunternehmen Heberger hat bereits zwei Bauabschnitte des komplexen Projekts begleitet. Zusammen mit Zech Bau hat Heberger die entsprechenden Wohngebäude in einer Arbeitsgemeinschaft (ARGE) schlüsselfertig ausgeführt. Dazu

zählt auch die Anlage der Außenanlagen. Beim ersten Baufeld, das von Böge Lindner K2 Architekten aus Hamburg beplant wurde, war Seidel neun Monate lang für den Rohbau von sechs Hauseinheiten mit 57 Wohnungen und Penthouses mit Grundrissen von 30 bis 173 Quadratmetern verantwortlich. Nun schließt er aktuell als Projektleiter den Bauabschnitt der Karlsruher Architekten Kränzle + Fischer-Wasels ab. Hier entstehen 73 Eigentumswohnungen mit Wohnflächen von rund 50 bis 176 Quadratmeter. Bei beiden Ensembles ermöglicht die Abstufung der Winkelhäuser zum Rhein hin großflächige Dachterrassen. Durch markante Auskragungen schieben sich bei diesem Gebäudetypus die Obergeschosse in den Park hinein. Die freistehenden Solitäre liegen in erster Reihe zum Park und zum Rheinufer hin. Mit den





Das neue Wohnquartier am Fluss liegt im Herzen der Metropolregion Rhein-Neckar und damit in unmittelbarer Nähe zu den Wissenschafts- und Wirtschaftszentren Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen und Walldorf.



Winkelhäusern im Rücken haben sie nicht nur den Fluss vor sich, sondern sind auch eingebettet in großzügige Wohnhöfe mit Privatgärten.

Heidelberger Beton hat im Auftrag der Arge Heberger-Zech den Beton für die Bodenplatten, die Stahlbetondecken, für Pfeiler und Überzüge geliefert, wobei die großen Bauteile per Betonpumpe betoniert worden sind. Die Wände wurden in Kalksandstein gemauert. „Wir haben das gesamte Untergeschoss mit der Tiefgarage und auch die Abschlussdecken in WU-Beton ausgeführt“, erläutert Projektleiter Seidel. Damit das Gebäude in Ufernähe dauerhaft dicht ist, hat er Anschlüsse mit Fugenblechen ausführen lassen, die in die Bodenplatte eingelegt wurden und so die Konstruktion vor eindringendem Wasser schützen. Das wasserdichte Bauen im Untergeschoss unterlag besonderen Ansprüchen an den Beton, daher wurde der Einbau vom baustofftechnischen Labor der BTB Betontechnik überwacht. Mirko Seidel kennt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Baufelder. „Alle Bauten entsprechen als Niedrigenergiehäuser der Energie-

effizienzklasse KfW 55 und sind hochwertig in der Ausstattung. Der erste Bauabschnitt zeigt Sichtbeton an den Fassaden zwischen den Geschossen, an Fensterlaibungen und Balkonen, im zweiten sind die Fensterbänke aus Beton. Auch die Grundrisse sind verschieden.“ Als Reminiszenz an die alte Ziegelei bestehen die Fassaden beider Bauten aus Vollklinker, der auf Edelstahlkonsolen vor die gedämmten Rohbauten gemauert wurde. Mit der Konversion des ehemaligen Industriegebiets entsteht nicht nur ein hochwertiges Wohnviertel. Der künftige Rheinuferpark, der vom Landschaftsplanungsbüro Topotek 1 aus Berlin geplant und kontinuierlich im Verlauf der fünf Bauabschnitte realisiert wird, bietet einen öffentlichen Erholungsraum für alle Bürger, die das Flussufer am Oberrhein fußläufig zur Altstadt genießen wollen. Im Zusammenhang mit der topografischen Neugestaltung ist auch der Hochwasserschutz für die Innenstadt neu ausgearbeitet worden. Der ursprüngliche Schutzwall des Industrieareals, der den Blick auf den Rhein versperrt hat, ist gänzlich verschwunden. Der Hochwasserschutz wird an



Fünf Quartiere – ein Stadtviertel

Das Architekturbüro Böge Lindner K2 Architekten aus Hamburg erhielt den Auftrag für den ersten und den abschließenden fünften Bauabschnitt. Ihr erstes Ensemble Port Side ist bereits fertiggestellt und bezogen. Auf dem benachbarten Baufeld entstehen nach den Plänen von Kränzle + Fischer-Wasels Architekten aus Karlsruhe im zweiten Bauabschnitt die zwei Bauten von Park Side. Eike Becker Architekten aus Berlin wiederum zeichnen für den dritten Bauabschnitt Loop Side verantwortlich. Die beiden Baukörper dieses Abschnitts markieren den Scheitelpunkt der Rheinschleife. Ihnen folgen Winkelbau und Solitär von Square Side, die direkt am zentralen breiten Zugang zum Park und zum Rheinufer liegen. Diese Bauten des vierten Bauabschnitts werden von KCAP Architects & Planners aus Zürich realisiert, einer Niederlassung des Büros, das 1989 von Kees Christiaanse in Rotterdam gegründet worden ist und inzwischen als eines der weltweit führenden Architekturbüros gilt .



die Bebauung herangerückt. Die Schutzmauer aus Stahlspundwänden mit einem Kopfbalken aus WU-Beton sitzt unmittelbar vor den Bauten, deren Wohngeschosse im Hochparterre über den Tiefgaragen beginnen, und wird gestalterisch so eingebunden, dass sie mit dem Sockel der Gebäude und der Einfassung der Mietergärten verschmilzt. Um offene Durchgänge zu schließen, stehen mobile Schutzwände zur Verfügung. Während der Bauarbeiten besteht der Hochwasserschutz, der ab dem zweiten Bauabschnitt relevant ist, aus temporären Stahlspundwänden, die nach Fertigstellung des letzten Quartiers rückgebaut werden. Bis zur endgültigen Fertigstellung vermittelt eine Aussichtsplattform schon jetzt den Spaziergängern eine Ahnung vom späteren Ausblick.

→ thomas.schuck@heidelberger-beton.de
www.wohnen-amfluss.de
www.wohnen-amfluss.de/filme/ein-tag-am-fluss

Objektsteckbrief

Projekt: AM FLUSS, Wohnquartier für 600–800 Bewohner, Speyer
Bauherr: DEUTSCHE WOHNWERTE GmbH & Co. KG, Heidelberg
Architekten: Böge Lindner K2 Architekten, Hamburg; Kränzle + Fischer-Wasels Architekten, Karlsruhe; Eike Becker Architekten, Berlin; KCAP Architects & Planners, Rotterdam/Zürich
1. Bauabschnitt: Böge Lindner K2 Architekten, Hamburg
2. Bauabschnitt: Kränzle + Fischer-Wasels Architekten, Karlsruhe
Landschaftsarchitekten: TOPOTEK 1 LANDSCHAFTSARCHITEKTEN, Berlin
Bauunternehmen: 1. + 2. BA: ARGE Heberger Hoch-Tief- und Ingenieurbau GmbH, Schifferstadt, und ZECH Bau, Bremen (Niederlassung Frankfurt)
Bauprodukte: BA 1: 6.382 m³ Beton der Heidelberger Beton GmbH BA 2: 7.790 m³ Beton der Heidelberger Beton GmbH
Pumpendienst: Heidelberger Betonpumpen Simonis GmbH & Co. KG
Betonüberwachung: BTB Betontechnik / GÜB
Energiestandard: KfW-Effizienzhaus-Stand 55 (Stand 2016) nach Energieeinsparverordnung (EnEV) Stand 2016



Das Video „Anlegen in Speyer“ finden Sie unter context.heidelbergcement.de oder direkt Link eingeben context.link/84d



Einen Infokasten zu Speyer finden Sie unter context.heidelbergcement.de

Eine lange Betontreppe führt als Himmelsleiter, gesäumt von Sichtbetonflächen, bis ins dritte Untergeschoss. Über einen Aufzug lässt sich der Verwaltungsbau auch barrierefrei erschließen.

Beton

Erweiterungsbau für historisches Landratsamt

Sprung in die Jetztzeit

In Neustadt an der Waldnaab gelang die Anbindung eines modernen Bürotrakts an das bedeutendste Gebäudeensemble der Stadt. Der Hybridbau aus Beton und Holz schließt direkt an das Alte und Neue Schloss an und schafft im Landratsamt Raum für über 100 zusätzliche Arbeitsplätze.

Die Verwaltung des Landratsamtes Neustadt an der Waldnaab platzte aus allen Nähten, ein in den 1970er Jahren hinter dem Neuen Schloss platzierter Trakt entsprach weder städtebaulich, architektonisch, energetisch noch vom Raumangebot her den zeitgemäßen Vorstellungen einer modernen Behörde. Nach einem vom Kreisausschuss beschlossenen Abriss des in die Jahre gekommenen Bauwerks waren verschiedene Sachgebiete ausgelagert worden. Inzwischen sind die Mitarbeiter jener Abteilungen, die bei Sprechzeiten regen öffentlichen Zulauf haben, etwa für Sozialwesen und Asyl, Ausländerrecht und Personenstandswesen, vom Übergangsquartier in den von Tageslicht durchfluteten Neubau eingezogen. Auch das komplette Bauwesen mit Umwelt- und Naturschutz unter Kreisbaumeister Werner Kraus sowie der Gutachterausschuss finden hier Platz. Weitere Mitarbeiter des Landratsamtes konnten nach der Fertigstellung ihr Übergangsdomizil verlassen und wieder in frei werdende Räume im Alten Schloss zurückziehen. „Das klar strukturierte, moderne Gebäude bietet Mitarbeitern und Besuchern ein für Behörden eher ‚ungewöhnliches‘ und sehr angenehmes Ambiente. Der atriumähnliche Innenhof ist sehr beeindruckend und bietet auch Raum für unterschiedliche, kulturelle Veranstaltungen“, freut sich Landrat Andreas Meier.

„Wir konnten die
Leichtbetonwände in hoher
Sichtbetonqualität ausführen.“

Helmut Kreuzer, Bauunternehmer

Der moderne Erweiterungsbau ist vom Berliner Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez entworfen und passgenau an das Denkmalensemble angedockt worden. Fünf der sechs im nicht offenen Wettbewerb von 2016 prämierten Architekturbüros hatten mit eigenständigen Bauten auf das Hanggrundstück neben dem Neuen Schloss reagiert. Einzig das siegreiche Berliner Büro umfasste das Eckgrundstück an seinen Rändern und dockte mit zwei verglasten Fugen jeweils an der Längsseite des Neuen Schlosses an, das sich zur Hauptstraße giebelständig in die mittelalterliche Bebauung der Nachbarhäuser einfügt. Mit diesem Kunstgriff gelang dreierlei. Ein großer, innenliegender und terrassenförmig aufsteigender öffentlicher Hofgarten vermittelt nun zwischen Neuem Schloss und dem Erweiterungstrakt. Straßenseitig überragt der

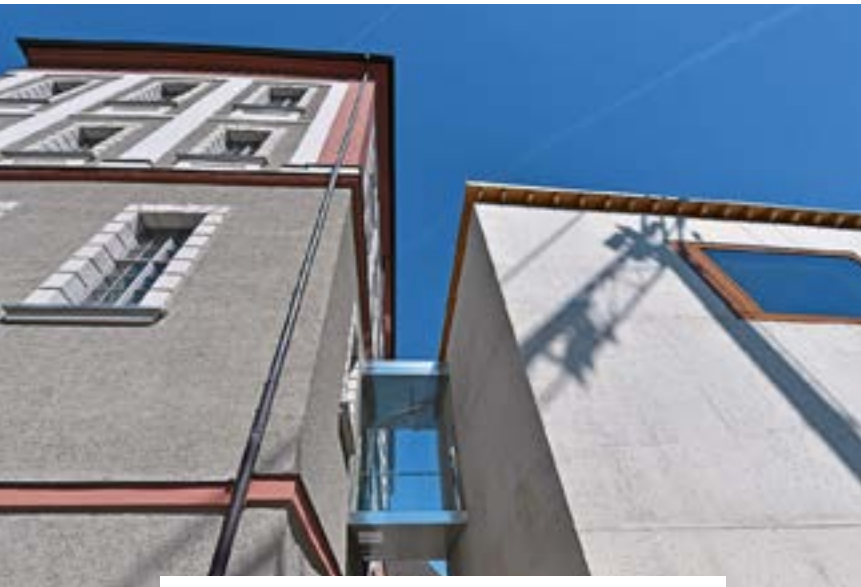


Bodentiefe Fenster bringen in alle Büroetagen Tageslicht. Von der Straßenseite aus betrachtet ist der Bau nur eingeschossig.

Neubau mit seinem Pultdach nicht die Oberkante der Erdgeschossdecke des historischen Baus und respektiert so das Denkmal. Und schließlich wird mit der abgewinkelten U-Form das Gelände zwischen Stadtplatz und abschüssigem Hohlweg neu geordnet. Diese seitliche Straße „Am Hohlweg“ erhält durch den hier platzierten Eingang neue stadträumliche Gewichtung.

Für den speziellen Standort haben die Architekten einen Baukörper entworfen, der nach außen, in den Stadtraum hinein, eine niedrige, weitgehend geschlossene, homogene Fassade aus beige-grauem Leichtbeton zeigt. Sie wird nur von wenigen großen gläsernen Ausschnitten mit markanter Holzlaibung und dem Entree, hinter dem sich das Foyer anschließt, durchbrochen. Zur Längsseite des Schlosses und zum neuen Innenhof hin öffnet sich der Neubau unerwartet über vier Geschosse mit einer bodentiefen Verglasung und verweist mit der holzbekleideten Fassade auf die Holzkonstruktion des Hybridbaus. Der nachhaltige Baustoff Holz war auch im Innern, neben Leichtbeton in Sichtbetonqualität, das Material der Wahl. Bevor mit dem Neubau begonnen werden konnte, hatte das Hanggrundstück tief ausgebaggert und die Baugrube mit einer Betonbohrpfahlwand gesichert werden müssen.





Eine Glasfuge verbindet den Erweiterungsbau mit dem Bestand und den dort beherbergten Amtsräumen.



Es ist nun gut zwei Jahre her, dass Helmut Kreuzer und Mitarbeiter seines Bauunternehmens mit dem anspruchsvollen Rohbau begonnen haben. Schon neun Monate später konnten sie mit dem Trockenbau beginnen und abschließend die Holzbekleidung der Fassade zum Innenhof montieren. Zunächst galt es, für die drei Untergeschosse eine 40 Zentimeter dicke Wand aus wasserundurchlässigem Beton (WU-Beton) gegen den Druck des Erdreichs zu errichten. Diese ist gedämmt und innen nach exakten Bewehrungs- und Schalplänen, die unter anderem Fugenverlauf und Ankerpunkte festlegten, verwirklicht worden.

Die rund 740 Kubikmeter des WU-Betons, mit dem auch die 30 Zentimeter dicke Bodenplatte ausgeführt worden ist, kam von der Beteiligungsgesellschaft TBG Transportbeton von HeidelbergCement aus Weiden per Pumpendienst Naabtal. „Wir haben im Untergeschoss einseitig und gegen das Erdreich beziehungsweise die Bohrpfehlwand geschalt“, beschreibt Bauunternehmer Kreuzer den Bauablauf. Das Untergeschoss war eine Baustelle der Überwachungskategorie 2 mit besonderem Augenmerk auf den WU-Beton. Damit die Güte dieses Betons den Anforderungen an ein wasserdichtes Bauwerk entsprach, entnahm Hans-Peter Zeitler von der Betotech in Nabburg immer wieder Proben aus dem Mischer. Nach erfolgter Prüfung der Konsistenz war sofortiges Handeln angesagt. „Der Beton wurde aus dem Mischer in die Schalung gepumpt. Sechs bis acht Mitarbeiter haben kontinuierlich in Tagesabschnitten geschalt, betoniert, verdichtet, ausgeschalt und so fort“, schildert Helmut Kreuzer den zügigen Ablauf. In die aufsteigenden Wände hat das

Unternehmen im Bauverlauf schon die Aussparungen für die Auflager der Holzbalkendecken integriert. Hier sind verschiedene Decken eingezogen worden, von denen aus immer weiter in die Höhe betoniert werden konnte.

Knapp unter Geländeverlauf erfolgte an der insgesamt bis zu neun Meter hohen Wand ein Materialwechsel. Denn das gesamte Parterre sollte aus einer 60 Zentimeter dicken, einschaligen Wand aus Leichtbeton in Druckfestigkeitsklasse LC 12/13 bestehen, die innen wie außen die Beschaffenheit des Betons zeigt. Aufgrund der wärmedämmtechnischen Eigenschaften dieses Leichtbetons musste diese tragende Außenwand nicht extra gedämmt werden. Der Leichtbeton wurde innen und außen in Orientierung an die Sichtbetonklasse SB3 ausgeführt. Die Oberflächen sollten glatt und ohne Hohlstellen ausfallen.

„Die gelungene Einbindung des Hybridbaus aus Holz und Beton in das Schlossensemble ist eine Meisterleistung aller Beteiligten.“

Heribert Eckl, Projektleiter Landratsamt

Besonders an den Kanten der großen Fensterauschnitte war die geforderte Sichtbetonqualität für Baumeister Kreuzer und sein Team eine Herausforderung. Damit dieser Leichtbeton die gewünschte Farbnuance erlangt, war im Betonwerk als leichte Gesteinskörnung für den Beton der vulkanische Zuschlag



Zur Straße hin schaffen große Fensterauschnitte mit markanten Holzlaibungen Transparenz.



Im neuen Bürotrakt ist neben Sichtbeton Holz das Material der Wahl.

Vulkamix verwendet worden. Außerdem musste der Leichtbeton mit Kübeln eingebracht werden, da er nicht pumpfähig ist. Bruno Fioretti Marquez, versierte Planer in puncto Sichtbeton, gaben die Zusammensetzung des Leichtbetons vor. Musterplatten und eine Eins-zu-eins-Musterfläche waren im Vorfeld zur Zufriedenheit von Architekten und Bauherren ausgefallen. Die Doka-Schalung wurde etwas modifiziert und bei der Betonage ließen die Planer zusätzlich Dreikantleisten für die präzise Eckausbildung der Laibungen verwenden, in die später exakt auf Maß produzierte Holzfenster eingesetzt wurden.

„Der atriumähnliche Innenhof ist sehr beeindruckend und bietet auch Raum für unterschiedliche, kulturelle Veranstaltungen.“

Andreas Meier, Landrat Neustadt an der Waldnaab

Die intelligente Architektur, die städtebauliche, gestalterische ebenso wie ökologische Aspekte berücksichtigt, erschließt sich nicht jedem Neustädter in Gänze. „Manche sagen ‚Betonklotz‘ und warten auf Fertigstellung“, zitiert Bauunternehmer Kreuzer den Volksmund. Dass die behutsame Erweiterung des Schlossensembles ein architektonisches Meisterwerk darstellt, ist im alltäglichen Hier und Jetzt nicht allen bewusst. Erst die Beständigkeit des zeitlosen Neubaus wird seine Bedeutung für das Stadtgefüge unter Beweis stellen.

Objektsteckbrief

Projekt: Erweiterung Landratsamt, Neustadt an der Waldnaab

Bauherr: Landkreis Neustadt an der Waldnaab

Architekten: Bruno Fioretti Marquez, Berlin

Bauleitung: Häffner + Zenk Planungsgesellschaft mbH, Potsdam
greiner architekten, Neustadt an der Waldnaab

Bauunternehmen: H. Kreuzer Baugeschäft, Störnstein

Bauprodukte:

Leichtbeton: LC12/13 ca. 415 m³, Rohdichte 1,2, XC4, XD1, XF2, XA1, F3, Größtkorn 8 mm, Zuschlag Leichtsand Vulkamix F 0–3 und Liapor 4–8

Produzent Leichtbeton: Heidelberger Beton Donau-Naab GmbH & Co.KG, Lieferwerk Schwandorf

Sonstiger Sichtbeton C12/15 ca. 80 m³, C25/30 außen ca. 160 m³

WU-Beton: C25/30 WU ca. 320 m³, C30/37 WU ca. 260 m³
Produzent Sichtbeton/WU-Beton: TBG Transportbeton Haidenaab GmbH & Co.KG, Weiden; eine Beteiligung der Heidelberger Beton GmbH

Betonüberwachung: Betotech GmbH, Nabburg; eine Beteiligung der HeidelbergCement AG

→ klaus.eigenstetter@heidelberg-beton.de
www.bfm.berlin
www.kreuzer-bau.net
www.heidelberg-beton.de/leichtbeton



Weitere Informationen zum Thema **Sichtbeton** finden Sie unter context.heidelbergcement.de



IM GESPRÄCH

MIT ARCHITEKT PIERO BRUNO



Der 1963 in Triest geborene Architekt Piero Bruno ist Partner im Büro bfm in Berlin und seit 2019 Professor für Wohnen und Entwerfen an der Universität Stuttgart.

→ **context: Mit welchem Entwurfsansatz hat das Büro Bruno Fioretti Marquez beim Wettbewerb überzeugt?**

Piero Bruno: Sicherlich könnte der Bauherr diese Frage besser beantworten als wir. Doch folgt man den Ausführungen des Preisgerichts, dann waren die Einhaltung eines respektvollen Abstands zum Schloss, der freie Blick auf die Schlossfassade, die Stärkung des vorhandenen städtischen Grünzugs von Flosstal zu Naabtal, eine klare Grundrissorganisation mit gut belichteten Büros, eine zurückhaltende Anbindung an den historischen Bestand sowie die Materialwahl wesentliche Prioritäten der Jury.

„Die Außenwand bezieht sich mit ihrer Materialität auf die Architektur der Stadtmauer und ist als monolithische Leichtbetonkonstruktion ausgeführt.“

Wir haben die Architektur des Schlosses überprüft, seine Nah- und vor allem die stadträumliche Fernwirkung berücksichtigt. Die städtebauliche Setzung des Neubaus zeichnet die Spuren der historischen Stadtmauer nach. Der Erweiterungsbau orientiert sich in der Höhe an der Oberkante des Sockelgeschosses des Neuen Schlosses, macht sich die besondere Topografie des Ortes zu Nutze und entwickelt sich, der Geometrie und der Höhenentwicklung des Grundstücks folgend, von einem ein- zu einem viergeschossigen Baukörper. Durch die c-förmige Grundrissgestalt, die über schmale Glasbrücken an das Schloss anbindet, entsteht ein neuer, öffentlicher Hof, der die Grünzüge der Stadt miteinander verbindet und gleichzeitig die

städtebauliche Prägnanz des historischen Schlosses für die Stadt verdeutlicht. Erst in dem Hof wird die Größe des Neubaus sichtbar, der sich mit der viergeschossigen leichten Holzfassade und den raumhohen Verglasungen als moderner, nachhaltiger und heller Verwaltungsbau präsentiert. Straßenseitig wählen wir für den Neubau in Anlehnung an das Schloss, aber auch als Reminiszenz an die historische Stadtmauer eine geschlossene, schlichte Fassade, die das Schloss rahmt und in seiner Wirkung steigert.

→ **Was muss ein modernes, zeitgemäßes Bauwerk – in diesem Fall an prominenter Stelle in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schloss – heute leisten?**

Sicherlich sind die Anforderungen an ein zeitgemäßes Bauwerk heute sehr vielschichtig. Im Fokus unserer Überlegungen, den wir gemeinsam mit dem Bauherrn festgelegt haben, standen die Sinnhaftigkeit der Konstruktion ebenso wie die Identität des Ortes und die Frage nach den nutzungsspezifischen Anforderungen an ein zeitgemäßes Verwaltungsgebäude in einer freiheitlichen und der Integration verpflichteten Gesellschaft. Ebenfalls wichtig waren uns die Themen der Nachhaltigkeit und der Materialität des Gebäudes. Diese thematischen Schwerpunkte greifen ineinander und sind keineswegs separat voneinander zu betrachten. Dementsprechend findet zum Beispiel mit der Materialwahl nicht nur eine Rückbindung an den Ort und eine Anknüpfung an lokale Traditionen statt, sondern sie wirkt sich auch auf die Dauerhaftigkeit, den Alterungsprozess, der sich wünschenswerter Weise

als Patina zeigt, und die Nachhaltigkeit aus. Doch auch wenn wir auf traditionelle Strukturen wie die Kombination von massiver Wand und leichter Holzkonstruktion zurückgegriffen haben, lässt sich der Neubau eindeutig in der heutigen Zeit verorten. Der Umgang mit dem Material, dazu gehören die Verarbeitung ebenso wie die Konstruktionsweise und die Ausführung der Details, bindet ein Bauwerk an die Zeit. Die Außenwand bezieht sich mit ihrer Materialität auf die Architektur der Stadtmauer, des Schlosssockels – ein Zwitter zwischen Wand und Haus – und ist dementsprechend als monolithische Leichtbetonkonstruktion ausgeführt. In Anlehnung an die Farbigkeit und Oberflächenbeschaffenheit des verputzten Sockelgeschosses des Schlosses verwendeten wir lokalen Sand als Zuschlagsstoff und zeigen den Beton in seiner offenporigen Unregelmäßigkeit. Mit dieser Vorgehensweise versuchen wir, traditionelle, lokale Lösungen neu zu interpretieren und so in der Gegenwart zu verankern. Sorgfältiges Beobachten, Analysieren und Abstrahieren hilft uns beim Entdecken vorhandener Konstruktionen, Materialien, Muster, Farben, Strukturen oder Prinzipien, die den Charakter eines Ortes bestimmen. Das Anwenden und Übertragen dieser Prinzipien auf heutige Architektur hat das Potenzial, Bauwerke zu schaffen, deren Gültigkeit über unsere Zeit hinausreicht.

→ **Sie wählten Leichtbeton beziehungsweise Sichtbeton in Kombination mit Holz. Welche Vorteile bietet der Hybridbau?**

Einerseits lässt sich die Entscheidung für einen Hybridbau auf den „genius loci“ zurückführen. Inspiriert durch die nahegelegene Stadtmauer orientierten wir uns an mittelalterlichen Originalen, die im fränkischen Raum häufig als Sockel oder Stützmauern für Holzbauwerke dienten. Die massive, c-förmige Leichtbetonwand mit der aufgelagerten Holzkonstruktion kann als Analogie zu dieser Typologie gelesen werden. Um den Eindruck einer massiven „Stützmauer“ als wesentlichen Teil des konzeptionellen Ansatzes zu verstärken, haben wir die „Mauer“ teilweise doppelwandig ausgeführt. In den „Hohlräumen“ der Wand befinden sich die Treppen und die notwendigen Nebenräume. Und letztendlich dient die massive Wand de facto als Stützmauer: Einerseits trennt sie das aufgehende Gelände und den tiefer liegenden Hof und andererseits dient sie den Deckenbalken der hofseitigen Holzskelettkonstruktion als Auflager – der Holz-

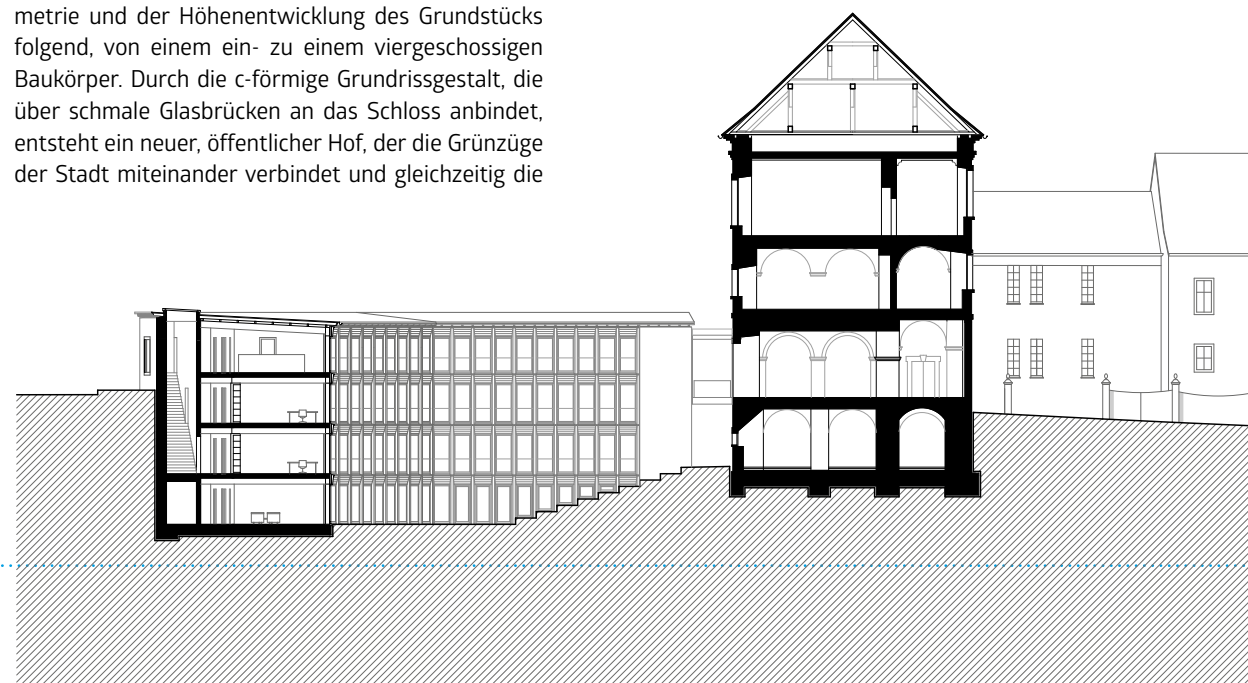
bau schmiegt sich also nicht nur metaphorisch gesehen an die massive Stützmauer an. Die Hybridbauweise ist jedoch nicht ausschließlich den historischen, regionalen Vorbildern geschuldet. Sie bot für das Bauen auf einem steil abfallenden Gelände evidente Vorteile: Während die massive Wandkonstruktion als Trennung und Stützmauer zwischen Hof- und Straßenniveau den notwendigen Raum für den Neubau schafft, als Speichermasse dem Raumklima dient und mit Beständigkeit und Standhaftigkeit assoziiert wird, hat die leichte Holzkonstruktion aus vorgefertigten Elementen eine extrem kurze Bauzeit; außerdem ist sie unter den Aspekten der Nachhaltigkeit und der atmosphärischen und psychosozialen Wirkung konkurrenzlos. Zusätzlich verringern der einschalige Wandaufbau aus Leichtbeton sowie die schlichten Verbindungen im Holzbau durch die Minimierung der Arbeitsschritte und die Schlichtheit der Konstruktion sowohl die Bauzeit als auch mögliche Fehlerquellen.

→ **Neustadt an der Waldnaab ist nicht Berlin. Welche Chancen oder Einschränkungen bietet das Entwerfen für die Provinz?**

Der Anspruch auf und das Verständnis für gute Architektur und sinnvolle Lösungen sind personengebunden und unabhängig von der Größe oder Lage der Stadt. Bauen ist ein dialogisches Ereignis, bei dem es darum geht, die bestmögliche Lösung für eine vorhandene, spezifische Aufgabe zu finden. Die Qualität der Architektur ist immer auch ein Spiegelbild eines gelungenen oder eben missglückten Dialogs. Doch jenseits dieser übergeordneten architektonischen Themen sind die Vorteile des Bauens in kleineren Städten und ländlichen Regionen wie zum Beispiel in Neustadt in Alltäglichkeiten und Details zu finden: eine reiche und lebendige Handwerkstradition, der direkte Kontakt und die kurzen Wege zu Entscheidungsträgern, Ämtern, Baufirmen und nicht zuletzt die Anteilnahme und das Interesse der Bürger haben die Kraft, zu einem besseren architektonischen Ergebnis beizutragen.

Das Gespräch führte Susanne Ehrlinger.

→ www.bfm.berlin



+
Weitere Pläne
finden Sie unter
[context.
heidelbergcement.de](http://context.heidelbergcement.de)

Schnitt Nord zeigt auf einen Blick das in den Hang eingefügte Volumen des Neubaus sowie die Anbindung an den Bestand.

Beton

Büros in der Bahnstadt

Schöne neue Arbeitswelt

In der zukunftsweisenden Heidelberger Bahnstadt ist mit dem Gesamtensemble „Colours“ eine intelligente Verzahnung der Bereiche Wohnen, Einkaufen, Freizeit und Arbeiten entstanden. Der Bürotrakt verspricht mit neuen Arbeitskonzepten und besonderer Ausstattung hohen Aufenthaltswert.

Auf 116 Hektar entsteht auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs in Heidelberg ein neuer, komplett als Null-Emissions-Siedlung geplanter Stadtteil. 2014 sind bereits die ersten Bewohner eingezogen. Nach der Fertigstellung in naher Zukunft sollen in dem Viertel, das als derzeit weltweit größte Passivhaussiedlung gilt, über 5.000 Menschen wohnen und noch mehr dort arbeiten. Nachhaltig geplant, zieht das neue Stadtviertel mit seinem Ruf als innovativer Wissenschaftsstandort vor allem kreative Menschen an, die heute schon Lebens- und Arbeitskonzepte verfolgen, von deren Vorzügen andere womöglich erst in einigen Jahren profitieren.

In einem konsequenten Gesamtkonzept hat das Büro Eike Becker Architekten aus Berlin vier Apartmenthäuser, ein Bürogebäude und ein unter Denkmalschutz stehendes Stellwerk zu einem stimmigen Wohn- und Gewerbeensemble verbunden. Das in einem Wettbewerb siegreiche Konzept vereint die vielfältigen Anforderungen an moderne Lebensqualität, kurze Wege und direkte Innenstadtanbindung durch öffentlichen Nahverkehr, nachhaltige Bauweise, begrüntes Umfeld, Gastronomie in historischem Gemäuer, Ladenflächen und Arbeitsplätze in unmittelbarer Nähe. Dabei ist nicht nur die Bauweise des Projektes von Interesse. Die Art und Weise, wie hier Räume und ganze Etagen für stressfreie Büroarbeit konzipiert worden sind, könnte vielmehr ein Maßstab für die zeitgemäße Arbeitsauffassung sein, die mit der Work-Life-Balance nicht nur ein ausreichendes Maß an Freizeit gewahrt wissen will. Dabei dient „New Work“ nicht nur der Entspannung, wie manche Vorgesetzte immer noch befürchten, vielmehr reagiert dieses Konzept auf eine sich ändernde Ar-

„Der Stahlbetonbau wurde mit entsprechender Dämmung und Haustechnik als Passivhaus geplant und ausgeführt.“

Klaus Dieter Kotowicz, Projektleiter Zech Bau

beitskultur, die nicht zuletzt durch die Digitalisierung im radikalen Wandel begriffen ist. Das Auflösen fester Arbeitszeiten und Anwesenheitspflichten entspringt auch dem Wissen, dass Flexibilität dazu führen kann, motivierter, effizienter und leistungsfähiger zu arbeiten. Voraussetzung ist allerdings, dass für



Denken kann man überall. Über den Dächern der Heidelberger Bahnstadt finden Büromieter, Tagungsgäste und Mitarbeiter Entspannung und Inspiration auf der attraktiven Dachterrasse.

den jeweiligen Arbeitsalltag eine maßgeschneiderte Infrastruktur in einem inspirierenden Arbeitsumfeld vorhanden ist und sich die Menschen in dieser Umgebung, alleine oder im Team, wohlfühlen. Auch „Corporate Coworking“ gehört dazu, ein weiterer Begriff aus dem Vokabular der neuen Arbeitswelten. Diese moderne Form der Kooperation von Großunternehmen und Start-Ups zeigt in vielen Bereichen bereits fruchtbare Resultate.

In Heidelberg bietet nun das Unternehmen Design Offices auf insgesamt sechs Etagen mit knapp 4.800 Quadratmetern maßgeschneiderte Arbeitslandschaften mit Rundum-Service. Flexible, teils temporär zu mietende Büros und Coworking-Bereiche und inspirierende, unkonventionelle Räume für Tagungen und Events sind gefragt. Der Standort in der Bahnstadt ist einer von nunmehr 27 dieses innovativen Unternehmens in Deutschland.

Für einen erfahrenen Projektleiter wie Klaus Dieter Kotowicz von der Zech Bau, einem Unternehmen, das immer wieder zeitgemäße und nachhaltige Bauten mit hohem Qualitätsstandard baut, unterschei-



Weitere **Bilder** finden Sie unter [context. heidelbergcement.de](https://context.heidelbergcement.de)



Auch die Mitarbeiter der Bauherrin, der Deutschen Wohnwerte, genießen im Colours die anregende Arbeitsatmosphäre ihrer Büroetage.



Klare Linien, hochwertige Materialien und plakative Strukturen schaffen eine lebendige Fassade.



Open Space oder Einzelbüro: Das Unternehmen Design Offices bietet seinen Mietern alle Optionen.



det sich Colours in seiner Bauweise nicht von vergleichbaren Projekten. Selbstverständlich pflanzen die Architekten in energieeinsparender Bauweise, die dem vorgegebenen Energiekonzept des Passivhausstandards der Bahnstadt folgt. Kontrollierte Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung und hochgedämmte Gebäudehülle mit Dreifach-Wärmeschutzverglasung gehören dabei zur üblichen Ausstattung. Die nachhaltige Energieversorgung erfolgt durch einen Fernwärmeanschluss der Stadtwerke Heidelberg. Eine Betonkerntemperierung als Flächenkühlsystem macht dies besonders effizient. Die Rohbauten mit vor Ort gegossenen, teils in Sichtbeton ausgeführten Stützen mit rund 8.300 Kubikmetern Beton in unterschiedlichen Festigkeitsklassen von C8/10 bis C50/60 mit einem Größtkorn von 32 beziehungsweise 16 Millimeter ausgeführt worden. Der Transportbeton kam von der Heidelberger Beton Kurpfalz aus den nahen Werken Eppelheim und Mannheim-Rheinau. Hauptbestandteil der just in time erfolgten Lieferungen waren 7.600 Kubikme-

ter C35/45 Beton. Zech Bau hat das Projekt mitsamt Außenanlagen schlüsselfertig für die Bauherrin, die Deutsche Wohnwerte, ausgeführt. „Während die zum Ensemble gehörenden Wohnbauten verputzt sind, zeigt die Fassade des Bürobaus raumhoch verglaste Fenster und eine farbig differenzierte, Elementfassade aus Aluminium, die im Bereich der Zugänge mit gelaserten Ornamentblechen aus Stahl bekleidet ist“, beschreibt Projektleiter Kotowicz den bereits bezogenen Büro- und Gewerbebau. So bringt das Quartier mit seinen vier verschiedenen Haustypen und bewusst unterschiedlicher Fassadengestaltung Farbe und Lebendigkeit in die ansonsten weitestgehend „weiße“ Bahnstadt. Für die Architekten trägt die lebendige Architektur der Fassaden die Vielfalt nach außen, die im Colours zuhause sein soll. „Es gibt verschiedene Büroflächen, vom Zweier- oder Sechser-Büro bis hin zu Arbeitslandschaften“, schildert Kathleen Kuschel, Meeting & Event-Sales Koordinatorin bei Design Offices, die verfügbaren Lokalitäten des Office-Trakts. Büros können tempo-

rär, selbst stunden-, tage- oder wochenweise gemietet werden. Externe Unternehmen mieten unterschiedlich große Flächen auch für Konferenzen oder kreative Workshops ihrer Angestellten, ein Angebot, das zu den eher traditionellen Heidelberger Tagungshotels erfolgreich in Konkurrenz steht. Die individuell buchbaren Büros, komplett möbliert oder leer, bieten Zusatzflächen, die Austausch mit anderen ermöglichen. Von nahezu jedem Platz aus ist digitales Arbeiten möglich, wobei die Gebäudeerschließung mit Glasfaserkabeln über Doppel- oder Hohlraumböden mit Bodentanks Anschlüsse an unterschiedlichste Medien erlaubt. Die Kabelkanäle verlaufen wie in

„Büromieter und Tagungsgäste sind von den inspirierenden Räumlichkeiten begeistert und wir stehen mit Herzblut voll hinter dem Konzept.“

Kathleen Kuschel, Meeting & Event-Sales
Koordinatorin Design Offices

angesagten Industrielofts sichtbar unter den hohen Decken. Es gibt Einzel-, Doppel-, Kombi-, Teambüros oder offene Strukturen, die nahezu stützenfreien Flächen sind flexibel teilbar, die Mittelzonen dienen den speziellen Funktionen. Nach individuellen Wünschen der Büronutzer kann auch die klassische Ausrichtung mit Server-, Sanitär- und Archivräumen entstehen. Darüber hinaus bieten Lounge-Bereiche auf der Dachterrasse, offene Kreativzonen oder Worklofts mit ihrer Infrastruktur alles, was urbane Mitarbeiter in entspannter Atmosphäre benötigen. Im derartig unterstützten Workflow fühlen sich in Heidelberg „vor allem Büronutzer aus der IT-, Software- und Telekommunikationsbranche wohl“, weiß Kathleen Kuschel. Bestehende Firmen also, die schon ertragreich arbeiten. In anderen Städten, etwa Berlin, nutzt auch die Start-Up-Szene diese Orte, mietet sie temporär für Treffen oder Präsentationen an, wenn der private Schreibtisch nicht mehr ausreicht. Das Design der Inneneinrichtung entspricht dem Stil moderner Großstadt-Nomaden: Bunte Sitzlandschaften, hippe Schaukelstühle oder ergonomische Sessel sind hier locker verstreut, nach dem Motto „Meet and More“, von Herstellern mit Wiedererkennungswert, mit zeitgenössischen Designs also, die bereits jetzt zu Möbelklassikern tendieren. se



Auf Terrassen, Loggien und Balkonen lässt sich das Leben in der Passivhaussiedlung genießen.

Objektsteckbrief

Projekt: COLOURS, Wohn- und Büroensemble, Heidelberg

Bauherr: DEUTSCHE WOHNWERTE GmbH & Co. KG, Heidelberg

Architekten: Eike Becker Architekten, Berlin

Bauunternehmen: ZECH Bau, Bremen (Niederlassung Frankfurt)

Bauprodukte: insgesamt 8.300 m³ Beton der Heidelberger Beton Kurpfalz GmbH & Co. KG; C8/10: ca. 50 m³; C12/15: ca. 30 m³; C25/30: ca. 200 m³; C35/45: ca. 7.600 m³; C50/60: ca. 450 m³

Energiestandard: Passivhaus nach den Vorgaben der Stadt Heidelberg

→ sven.biermann@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de
www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/Heidelberg_Bahnstadt
<http://office-retail.colours-bahnstadt.de>



Weitere
Links zu Coworking
finden Sie unter
[context.
heidelbergcement.de](http://context.heidelbergcement.de)

Nachhaltigkeit als Investitionskriterium

Auf dem richtigen Weg

Unter dem Schlagwort „Sustainable Investments“ befasst sich eine wachsende Anzahl von Banken und Finanzdienstleistern intensiver und systematischer mit Nachhaltigkeitsaspekten. Sie orientieren sich bei ihren Anlageentscheidungen vermehrt an Rankings und Indizes, welche die Nachhaltigkeitsleistungen von Unternehmen bewerten, und beeinflussen so deren Börsenerfolg und Finanzierungskosten.

Seit 2017 sind große Unternehmen wie HeidelbergCement verpflichtet, eine nichtfinanzielle Erklärung, unter anderem zu Umweltbelangen, abzugeben. Dadurch soll für Unternehmen und Investoren nachvollziehbar werden, wie sich beispielsweise der Klimawandel auf das Geschäftsmodell auswirkt. Zudem soll transparent werden, wie Unternehmen den Klimawandel beeinflussen. Aktuell wird auf europäischer Ebene daran gearbeitet, einheitliche Verfahren und Kriterien für diesen Bericht zu entwickeln: Die Leitlinien werden dafür an die Empfehlungen der Task Force on Climate-related Financial Disclosures (TCFD) angeglichen. Die geplanten Änderungen sind Teil eines vierteiligen Aktionsplans zur „Sustainable Finance“ – ein auf ökologische und soziale Belange ausgerichtetes Finanzsystem, das dazu beiträgt, die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen und die Pariser Klimaschutzziele zu erreichen. Die Pläne beinhalten darüber hinaus unter anderem eine Taxonomie für nachhaltige Finanzen, Kohlenstoffdioxid-Benchmarks und Green Bonds. „Investoren bewerten uns nicht mehr nur anhand von Finanzkennzahlen, sondern hinterfragen unsere Stra-

tegie aus ökologischer Perspektive und mit Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen“, erklärt Andreas Schaller, Director Group Communication & Investor Relations. Dabei helfen ihnen Anbieter, die Unternehmen anhand der Kriterien Umwelt (Environment), Soziales (Social) und Unternehmensführung (Governance) – kurz sogenannten ESG-Kriterien – analysieren. HeidelbergCement berichtet deshalb beispielsweise jährlich über die direkten und indirekten Treibhausgasemissionen, konzernweite Wasserverbräuche sowie die jeweiligen Management- und Reduktionsstrategien im Rahmen des über 100 Punkte starken Fragenkatalogs des CDP (ehemals Carbon Disclosure Project). Diese nicht-kommerzielle Organisation führt ihr Ranking im Auftrag von mehr als 650 institutionellen Investoren mit verwaltetem Vermögen im Wert von knapp 90 Billionen US-Dollar durch. Für das Jahr 2018 erreichte HeidelbergCement in den Kategorien „Klimawandel“ und „Wasser“ jeweils die Note A- und ist damit, wie bereits im Vorjahr, Notenbester im Zementsektor.

Ein weiterer wichtiger Orientierungspunkt für Investoren und deren Analysten sind die weltweit

Nichtfinanzielle Berichterstattung und Sustainable Finance

Aktuell wird auf EU-Ebene daran gearbeitet, einheitliche Verfahren und Kriterien für diesen Bericht zu entwickeln: Die Leitlinien werden dafür an die Empfehlungen der Task Force on Climate-related Financial Disclosures (TCFD) angeglichen. Die geplanten Änderungen sind Teil eines vierteiligen Aktionsplans zur „Sustainable Finance“ – ein auf ökologische und soziale Belange ausgerichtetes Finanzsystem, das dazu beiträgt die UN Sustainable Development Goals und Pariser Klimaschutzziele zu erreichen. Die Pläne beinhalten weiterhin u. a. eine Taxonomie für nachhaltige Finanzen, CO₂-Benchmarks und Green Bonds.

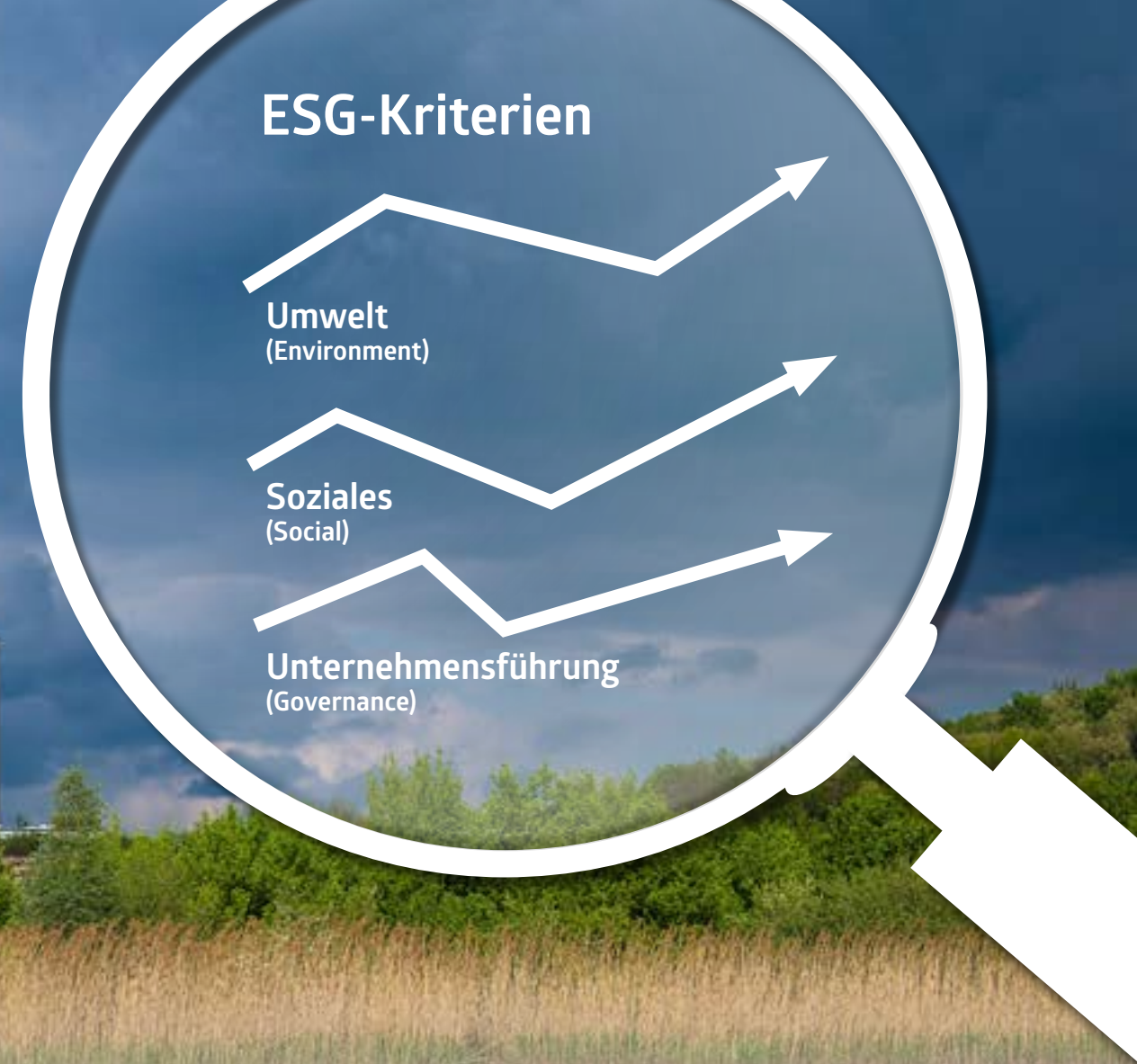
tonangebenden Dow Jones Sustainability Indexes, die auf Analysen von Robeco Sustainable Asset Management (RobecoSAM) mit Sitz in Zürich basieren. Anleger wünschen sich eine Rendite, die mit einem guten Gewissen – etwa in Bezug auf die Umwelt – nicht in Widerspruch steht. So bewertet das Schweizer Unternehmen jährlich aufs Neue mittels eines anspruchsvollen Online-Fragebogens die Nachhaltigkeitspraktiken von Unternehmen anhand der ESG-Kriterien. Im Jahr 2018 konnte sich HeidelbergCement deutlich um acht Prozentpunkte verbessern und liegt innerhalb des Baustoffsektors im ersten Drittel.

Peter Lukas, Direktor der Nachhaltigkeitsabteilung von HeidelbergCement, fasst die beiden Ergebnisse zusammen: „Dass wir erneut so gut abschneiden, belegt, dass wir mit unserer Nachhaltigkeitsstrategie auf dem richtigen Weg sind.“ Als nachweislich nachhaltig wirtschaftendes Unternehmen bleibt HeidelbergCement für Investoren interessant, was ein wichtiger Teil des langfristigen Geschäftserfolges ist.

Elena Lenz

→ www.heidelbergcement.com/sustainability-commitments-2030

+
Weitere Links
zum Thema
finden Sie unter
[context.
heidelbergcement.de](http://context.heidelbergcement.de)





Schwerlastmodule transportierten die bis zu 110 Tonnen schweren Teile zum Einbauort, wo ein 750-Tonnen-Kran diese schließlich auf die Widerlager einhob.

Modulbauweise für Brückenbau

Brücken bauen

Eine Brücke sanieren oder neu bauen ohne Megastaus und nervige Umleitungen, geht das? Das will das Land Nordrhein-Westfalen (Straßen NRW) mit dem Bau von zwei Fertigteilbrücken herausfinden. Der Zement stammt aus dem HeidelbergCement-Werk Geseke.



Eine Hörversion dieses Artikels finden Sie unter [context.heidelbergcement.de](#) oder direkt Link eingeben [context.link/uy2](#)



Bilder zum Aufbau finden Sie unter [context.heidelbergcement.de](#)

In Nordrhein-Westfalen gibt es mehr als 10.000 Brücken. Das entspricht einer Gesamtlänge von rund 384 Kilometern und damit der Strecke von Köln nach Hamburg. Viele dieser Brücken stammen aus den 1960er und 1970er Jahren und sind sanierungsbedürftig. Manche sind sogar zu erneuern, weil sie nicht mehr den heutigen Stabilitätsanforderungen genügen. Dringlichkeit ist geboten, zumal der Güterverkehr laut Prognosen bis zum Jahr 2050 um bis zu 80 Prozent zunehmen soll. Zum Leidwesen der Straßen und Brücken. Denn immerhin wirkt ein Lkw mit zwei Mal zehn Tonnen Achslast ähnlich zerstörerisch wie 60.000 Pkw.

„Wir sind in Nordrhein-Westfalen wegen des hohen Verkehrsaufkommens besonders stark betroffen. Da wir für die Sicherheit und Funktionsfähigkeit der Brücken zuständig sind, müssen wir uns natürlich Gedanken machen, wie wir Brücken so sanieren oder erneuern, dass der Verkehr dabei möglichst wenig beeinträchtigt wird“, erklärt Gregor Ellerkamp, Projektleiter Brückenbau bei Straßen NRW.

Eine Alternative ist die Fertigteilbauweise. Ob diese mehr Effizienz bringt und wie das Ganze in der Praxis laufen kann, erkundet Straßen NRW derzeit im Rahmen eines Pilotprojekts mit dem Bau von zwei Brückenbauwerken an der L518 zwischen Werne und Hamm. Die Idee dahinter ist folgende:

Oberhalb der in konventioneller Bauweise hergestellten Gründung (Ortbeton-Bohrpfähle mit Ortbeton-Pfahlkopfplatte) werden die Betonbauteile der Widerlager, Flügel und Überbauten vorgefertigt. Wenn erkennbar ist, wann die Produktion der Fertigteile abgeschlossen ist, werden parallel dazu die alten Brücken abgebrochen und die Gründungen hergestellt. „Dadurch lassen sich die Sperrtage wesentlich reduzieren“, erläutert Ellerkamp. Das leuchtet ein, denn bei der konventionellen Bauweise kostet allein die Herstellung der Schalung und Bewehrung vor Ort viel Zeit. Zeit benötigt auch der Beton, bis er die nötige Festigkeit hat. „Summa summarum können so viele Tage, im Extremfall Wochen zusammenkommen“, betont der Projektleiter.

Diese Zeit konnten sich die Verantwortlichen beim Bau der Wirtschaftswegbrücken Stiegenkamp und Nordbecker Damm über die L518 sparen. Denn die Brückenteile der Überbauten wurden in einer wenige Kilometer entfernten Feldfabrik vorgefertigt. „Genauer gesagt waren es sechs Überbauteile, drei für das Bauwerk Stiegenkamp und drei für das Bauwerk

„Wir haben im Rahmen der Gütekontrolle jede Silozug-Lieferung beprobt. Hierbei ergaben sich nur sehr geringe Schwankungen, was die bekanntermaßen hohe Gleichmäßigkeit unserer Zemente bestätigte.“

Franz Jäger, Produktmanager Transportbeton bei HeidelbergCement

Nordbecker Damm. Die Fertigteile der Widerlager- und Flügelwände wurden parallel in einem Fertigteilwerk hergestellt. Schwerlastmodule transportierten die bis zu 110 Tonnen schweren Teile zum Einbauort, wo ein 750-Tonnen-Kran die Teile schließlich auf die Widerlager eingehoben hat“, berichtet Bauleiter Christian Gniechwitz von der Firma Heitkamp. Hier sei Teamarbeit gefragt, denn die Träger sind millimetergenau in die Widerlager einzupassen.

Ende November 2018 wurden die letzten Überbaufertigteile betoniert. Den Beton, insgesamt 375 Kubikmeter, hat die Firma TBW Selm GmbH & Co. KG geliefert. „Das ist von der Menge und der nötigen Logistik her nichts Besonderes. Außergewöhnlich waren dagegen die Anforderungen an die Rezeptur. So sollte der Beton die für einen Transportbeton eher unübliche Festigkeitsklasse C60/75 haben“, erläutert Stefan Lütke Volksbeck, Vertrieb TBW Selm.

Einerseits sollte während des Aushärtvorgangs nicht zu viel Wärme freigesetzt werden; andererseits sollte die gewünschte Festigkeit bereits nach zwei Tagen erreicht sein. Das erscheint auf den ersten Blick widersprüchlich, denn ein schnelles Aushärten bedeutet, dass die Reaktion in einem bestimmten Zeitraum Wärme freisetzen muss. „Letztlich haben wir aber die Gratwanderung gemeistert und die geforderten Parameter eingehalten; auch die Logistik und die enge Abstimmung mit dem Zusatzmittellieferanten lief reibungslos“, resümiert Vertriebsexperte Stefan Lütke Volksbeck.

Vorteile der Modulbauweise

Die Fertigteilbauweise ist bei kleineren Brücken seit vielen Jahren bewährt. Modifiziert könnte die Bauweise auch bei größeren Brücken Vorteile bringen.

Straßen NRW verspricht sich davon:

- kürzere Bauzeiten infolge vorgefertigter Stahl- und Spannbetonfertigteile
- weniger Beeinträchtigungen beim Bauen unter Verkehr
- kaum Aufwand mit notwendigen Baubehelfen wie Hilfsstützen, Traggerüsten oder Schalungen
- Verzicht auf zusätzlichen Korrosionsschutz

Allerdings machten die speziellen Materialanforderungen eine engmaschige Qualitätskontrolle notwendig. „So haben wir im Rahmen der Gütekontrolle jede Silozug-Lieferung beprobt. Hierbei ergaben sich nur sehr geringe Schwankungen, was die bekanntermaßen hohe Gleichmäßigkeit unserer Zemente bestätigte“, sagt Franz Jäger, Produktmanager Transportbeton bei HeidelbergCement. „Die Geseker Milke-Zemente zeichnen sich zudem durch eine sehr gute Zusatzmittelverträglichkeit und eine hohe Frühfestigkeit aus; somit eignen sie sich bestens für die Fertigteilbauweise.“

Dass diese eine echte Alternative zu herkömmlichen Bauweisen sein kann, meint auch Bauleiter Christian Gniechwitz: „Ich persönlich finde die Fertigteilbauweise gut. Für ein abschließendes Resümee ist es allerdings noch zu früh, da das Projekt noch läuft. Sobald es abgeschlossen ist, werden wir uns mit den Kollegen von Straßen NRW zum Erfahrungsaustausch zusammensetzen und einen Abschlussbericht verfassen.“

Georg Haiber

Objektsteckbrief

Projekt: Brückenschlag Stiegenkamp und Nordbecker Damm
Bauherr: Straßen.NRW
Bauleitung: Heitkamp Erd- und Straßenbau GmbH, Herne
Betonzulieferer: TBW Transportbetonwerk Selm GmbH & Co. KG, Selm
Zementzulieferer: HeidelbergCement AG, Werk Geseke
Lieferant Zusatzmittel: Leifels Betonchemie GmbH & Co. KG, Bad Wünnenberg
Verbaute Betonmenge: ca. 375 m³ C60/75 (Spannbeton); Konsistenzklasse F4 nach 45 min; Größtkorn 16 mm mit Kalksteinsplitt; w/z-Wert = 0,35; Zielfestigkeit > 80 N/mm² am Würfel
Rezeptur pro m³: 440 kg CEM I 52,5 R (ft), 152 kg Wasser, 613 kg Sand 0/2, 316 kg Kalksteinsplitt 2/8, 910 kg Kalksteinsplitt 8/16, 0,7 % v. Z. PCE-FM Leiquol FM 2020

➔ franz.jaeger@heidelbergcement.com
www.heidelbergcement.de



Eine Animation zu den Fertigteilbrücken

finden Sie unter [context.heidelbergcement.de](#) oder direkt Link eingeben [context.link/uy2](#)

Neubau der Autobahn A94

Nachhaltiger Lückenschluss

Ein 33 Kilometer langer Streckenabschnitt der A94 zwischen München und Passau ist auf der grünen Wiese entstanden. Bei Planung und Bau spielte Nachhaltigkeit eine tragende Rolle. Das Betreiberkonsortium entschied sich für eine Fahrbahn aus Beton, da sich mit dieser Bauweise dauerhafte, griffige und lärm mindernde Oberflächen erreichen lassen.

Die Hightech-Region Inn-Salzach ist mit mehr als 55.000 Beschäftigten der strukturstärkste ländliche Raum Deutschlands. Tourismus und chemische Industrie gehen hier Hand in Hand. Der Aus- und Neubau der A94 ist für die Region daher relevant, schließt er doch eine wichtige Lücke der Ost-West-Achse.

Dafür hat das Team um Thomas Fahl, Bauleiter Berger Bau, ganze Arbeit geleistet: „Im Schnitt haben wir bei einer Einbaubreite von zehn Metern eine Einbauleistung von 50 bis 60 Meter pro Stunde erreicht.“ Angesichts der Größe der Baustelle und dem damit verbundenen Koordinations- und Abstimmungsaufwand mit anderen Gewerken sowie der Wetter- und Witterungsabhängigkeit sei das keine Selbstverständlichkeit. Entlang der 33 Kilometer Neubaustrecke liegen beispielsweise 30 Brücken in einem Abstand von manchmal nur wenigen 100 Metern. „Da mussten wir jedes Mal, wenn wir am Brückenkopf angekommen waren, unseren Fertiger abbauen und am gegenüberliegenden Brückenkopf wieder aufbauen; das kostete Zeit“, berichtet Bauexperte Fahl.

Doch nicht nur die Unwägbarkeiten rund um den Bau waren komplex, sondern auch der Einbau der Fahrbahndecke selbst. Zunächst musste der Unterbau stabilisiert und eine zehn Zentimeter mächtige Asphalttragschicht eingebaut werden. Dann kam Thomas Fahls Team ins Spiel. Mithilfe zweier in Reihe geschalteter Fertiger baute der Trupp in einem Arbeitsgang unmittelbar hintereinander jeweils eine Lage Unter- und Oberbeton ein. Rund 60 Prozent der Neubaustrecke wurden in Black-Topping-Bauweise mit einer 1,5 Zentimeter dünnen Asphaltschicht über-

zogen; die restlichen 40 Prozent indes wurden als Waschbetondecke ausgeführt. „Beide Beläge wirken lärm mindernd. Der Oberbeton besteht in diesem Fall aus einem Splittbeton. Nach dem Einbau wurde die Oberfläche ausgebürstet und dabei die obere etwa zwei Millimeter dünne Zementsteinschicht entfernt, sodass die Gesteinskörner freigelegt wurden. So entstand die typische Waschbetontextur“, erzählt Fahl. Entscheidend für die Lärminderung sind unter anderem Anteil, Kornform und Bruchflächigkeit der gebrochenen Gesteinskörnungen, aber auch Witterung und Temperatur beim Betoneinbau. „Letztlich muss aber auch die Qualität des Betons stimmen. Dazu zählen unter anderem die Konsistenz und der Luftporengehalt; Zement aus dem Werk Burglengenfeld ist dafür besonders gut geeignet“, betont Bauleiter Fahl. Außerdem entscheidend: Der Beton müsse in der geforderten Menge am Fertiger verfügbar sein, um einen kontinuierlichen Einbauprozess sicherzustellen. „Ein Baustopp aufgrund fehlenden Betonnachschubs war um jeden Preis zu verhindern. Deshalb haben wir uns gemeinsam mit der Firma Berger dafür entschieden, die Zementkapazität an der mobilen Mischanlage vor Ort aufzustocken und zusätzlich zu den Silos von Berger Bau eigene Silos aufzustellen. Das Bild der Mischanlage mit den gelben Berger- und den grünen HeidelbergCement-Zementsilos versinnbildlicht die enge Partnerschaft beider Häuser“, erläutert Philipp Zenger, zuständig für Beratung und Vertrieb Verkehrswegebau bei HeidelbergCement in der Vertriebsregion Süd-Ost. Die in den Silos vorgehaltene Zementmenge belief sich auf rund 600 Tonnen, was etwa der an einem Tag verbauten Menge entsprach.



Das Bild der Mischanlage mit den gelben Berger- und den grünen HeidelbergCement-Zementsilos zeigt die enge Partnerschaft beider Häuser: v.l.: Thomas Fahl, Bauleiter von Berger Bau, und Philipp Zenger, zuständig für Beratung und Vertrieb Verkehrswegebau bei HeidelbergCement in der Vertriebsregion Süd-Ost.

„Eine echte Win-win-Situation, denn dadurch hatten wir einen ausreichenden Puffer und konnten die Baustelle auch dann sicher versorgen, wenn ein Silozug mal im Stau stand; immerhin betrug die Anfahrtszeit von Burglengenfeld nach Dorfen zwei bis zweieinhalb Stunden“, erklärt Zenger. Eine ganz wichtige Rolle spielten die Disponenten – sowohl auf Seite von Berger Bau als auch von HeidelbergCement. Denn sie koordinierten den Nachschub. „Je enger die Abstimmung, desto genauer die Lieferung“, erklärt Zenger.

„Im Schnitt haben wir eine Einbauleistung von 50 bis 60 Meter pro Stunde erreicht.“

Thomas Fahl, Bauleiter Berger Bau

Ein ähnlich ausgeklügeltes Logistikkonzept hatte sich bereits bei der Lieferung von Bindemittel für die Bodenstabilisierung bewährt. Der Untergrund im Vor-alpenland ist nie einheitlich. Daher ist es schwierig, die benötigten Bedarfsmengen an Kalk, Zement und an Mischprodukten aus beiden vorherzusagen. Je nach Feuchtigkeit und Beschaffenheit des Untergrunds kann deren Anteil stark variieren. Letztlich war auch hier das Aufstellen von mobilen Puffersilos nahe der Baustelle der Schlüssel zum Erfolg – und die Liefergemeinschaft mit Walhalla Kalk Regensburg. „Dadurch waren wir in der Lage, selbst Nachfragespitzen von mehr als 1.000 Tagedstonnen abzudecken – und dies on top zu unserem normalen Tagesgeschäft“, betont Zenger.

Apropos Tagesgeschäft: Wie geht es nun mit dem Bau der Fahrbahn weiter? Noch gut ein Drittel der Betondecke ist zu bauen. Die nächsten und abschließenden Schritte sind der Bau der Bordinnenanlagen, die Fertigstellung der Randstreifen inklusive einer Verbreiterung von eineinhalb Metern im Bereich der Brücken. Ganz am Ende werden schließlich noch Betonschutzwände zwischen den Fahrbahnen gebaut. Bis es dann im Herbst 2019 heißt: Gute Fahrt!

Georg Haiber

Objektsteckbrief

Projekt: ÖPP-Projekt A94

Hauptauftraggeber: Bundesrepublik Deutschland vertreten durch Autobahndirektion Südbayern

Bauherr: Isentalautobahn GmbH & Co. KG, Ampfing

Planung und Bau: ARGE A94 Isentalautobahn (bestehend aus Berger Bau SE; ARGE Eiffage VI 1 GbR; Wayss & Freytag Ingenieurbau AG)

Bauleitung Betondeckeneinbau Fahrbahn: Berger Bau SE, Passau

Beton: Berger Beton, Passau

Boden-Mischbindemittel: Walhalla Kalk GmbH & Co. KG, Regensburg

Zement: HeidelbergCement AG, Lieferwerk Burglengenfeld

Produkte: ca. 60.000 Tonnen Zement für Betonfahrbahndecken: CEM I 42,5 N mit Na₂O-Äquivalent < 0,60 % aus Burglengenfeld; ca. 75.000 Tonnen Zement für Bodenverbesserung: Kalk-Zement-Mischbindemittel 50/50; 30/70; 70/30, Walhalla Kalk Regensburg; CEM II/A-LL 32,5 R

➔ philipp.zenger@heidelbergcement.com
www.isentalautobahn.de/bau/aktuelles-baugeschehen/
asphalttragschicht-betonfahrbahndecke
www.ja-zur-a94.de

+
Weitere Bilder
finden Sie unter
context.
heidelbergcement.de

Porträt

Schalungs- und Gerüsthersteller PERI im Porträt

Leidenschaft für Innovation

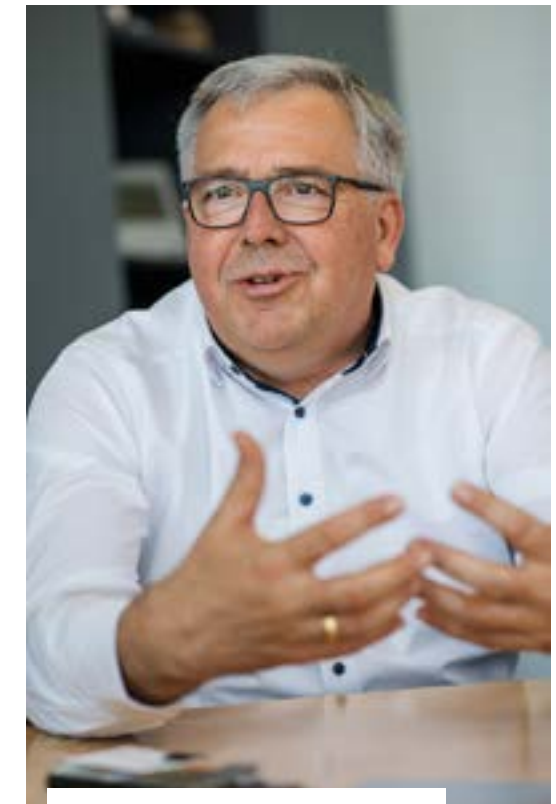
PERI ist mehr als ein Hersteller von Gerüsten und Schalungssystemen. Das Familienunternehmen aus Weißenhorn liefert – je nach Bedarf – einen Rundumservice gleich mit. Das passt auch zum Firmennamen, denn die griechische Vorsilbe „PERI“ bedeutet „um ... herum“.



DUO ist eine neuartige Systemschalung aus innovativem Verbundwerkstoff, die sich durch geringstes Gewicht und besonders einfache Handhabung auszeichnet.



Alexander Schwörer, Mitglied der Geschäftsführung der PERI Gruppe



Bernhard Überle, Managing Director Vertriebstochter Deutschland bei PERI

Langfristiges Denken – einer der Garanten des Erfolgs von PERI – sei ihm in die Wiege gelegt worden, sagt Alexander Schwörer, Mitglied der Geschäftsführung der PERI Gruppe. Bereits seinem Vater Artur Schwörer, der 1969 die Produktion von besonders tragfähigen Schalungsträgern in Weißenhorn südlich von Ulm quasi auf der grünen Wiese aufbaute, sei im Hinblick auf den schon damals starken Wettbewerb klar gewesen: „Wir müssen besser sein. Dieser Gedanke war von Anfang an in unserer DNA verankert. Ebenso wie das Ziel, die Arbeiten auf der Baustelle schneller, einfacher und vor allem sicherer zu machen“, so Schwörer.

Ein Konzept, das auch 50 Jahre nach Firmengründung weltweit Standards am Markt setzt. Die Art und Weise, wie PERI sein Geschäft betreibt, ist von Werten und einem starken Selbstverständnis geprägt: Ehrlichkeit und Verlässlichkeit im Umgang mit Mitarbeitern und Kunden sowie Leidenschaft und Offenheit für Innovation. „Zum Erfolg gehört insbesondere auch eine Portion unternehmerischer Mut, die Lust, neue Wege zu gehen und Dinge auszuprobieren.“

Angefangen hat das Unternehmen mit gerade einmal 12 Mitarbeitern. Gegründet 1969, feiert PERI dieses Jahr den 50. Geburtstag und ist mit rund 9.500 Mitarbeitern und einem Umsatz von 1,56 Milliarden Euro zu einem der weltweit größten Hersteller und Anbieter von Schalungs- und Gerüstsystemen

herangewachsen. „Und wir wollen weiter wachsen“, ergänzt Bernhard Überle, Managing Director Vertriebstochter Deutschland bei PERI. „Wir haben für die nächsten Jahre ehrgeizige Ziele und verfolgen eine klare Wachstumsstrategie.“

Im Bereich des digitalen Bauens ist PERI seit Jahren Schrittmacher auf dem Weg in die Zukunft.

„Out-of-the-box“-Denken und ein Gespür für Trends sind die treibenden Kräfte, die dem Unternehmen immer wieder Großaufträge bescheren. „Das Thema ‚Sichtbeton und Sonderformen‘ wird aufgrund immer modernerer Planungsmethoden der Architekten weiter an Bedeutung gewinnen“, ist sich Überle sicher. „Wir bei PERI sind mit unseren fünf Standorten für Sonderschalungsbau mit hochmodernen CNC-Maschinen in Deutschland gut ausgestattet, um diese Formen darstellen zu können.“



PERIs ausgeklügelte Schalungen formten bereits zahllose spektakuläre Bauwerke: das Mercedes-Benz Museum in Stuttgart sowie das Bundeskanzleramt in Berlin, aber auch das futuristische architektonische Meisterwerk des „Museum of Tomorrow“ in Rio oder den gigantischen Ausbau des Panamakanals. Mit einer Auftragssumme von 75 Millionen US-Dollar war die Schalung für die 1,5 Kilometer langen riesigen Schleusen der Verbindung von Atlantik und Pazifik der größte Einzelauftrag in der fast 50-jährigen Unternehmensgeschichte.

Auch im Bereich des digitalen Bauens ist PERI seit Jahren Schrittmacher auf dem Weg in die Zukunft. 2017 hat das Familienunternehmen ein Digital Transformation Office gegründet, in dem alle strategischen Aktivitäten und Initiativen zum Thema Digitalisierung zusammengeführt und koordiniert werden. Zusätzlich wurde das PERI BIM Competence

„Wir suchen Leute,
die bereit sind,
Entscheidungen zu treffen.“

Alexander Schwörer

Center eingeführt, womit PERI in Sachen Bauwerksdatenmodellierung seit Jahren zu den führenden



Für die Konstruktion der Baumstützen beim Neubau der Hauptverwaltung von HeidelbergCement kam eine eigens dafür angefertigte Spezialschalung aus Stahl zum Einsatz.



Eine der beiden Ausstellungshallen für Produktvorführungen im Stammwerk und Firmenhauptsitz in Weißenhorn bei Ulm.

Unternehmen der Branche gehört und bereits einige internationale Referenzen vorweisen kann. Eines der jüngsten Beispiel ist das Oiltanking MOGS Saldanha Projekt nahe Kapstadt (Südafrika). Der bis dato größte Einzelauftrag in der Geschichte von PERI Südafrika wird komplett mit Methoden des Building Information Modelling (BIM) geplant und ausgeführt. PERI liefert für die Erstellung des Öllagers, das aus zwölf unterirdisch gelagerten Rundtanks mit einem Fassungsvermögen von 13 Millionen Barrel Rohöl besteht, Schalungs- und Gerüstmaterial. Jeder Tank hat die Grundfläche von zwei Fußballfeldern und ist 17 Meter hoch.

Bei PERI arbeiten heute weltweit etwa 2.500 Ingenieure und Fachberater. „Wir eröffnen dementsprechend unseren Kunden, aber auch unseren Mitarbeitern das Know-how sowie alle Chancen eines international tätigen Global Players, verbunden mit der Kultur und dem Selbstverständnis eines Familienunternehmens“, so Schwörer. Auch junge Nachwuchskräfte, die sich für PERI entscheiden, bekommen bei dem Familienunternehmen viel Freiraum und schnell Verantwortung für ihre Projekte. „Wir suchen immer Leute, die bereit sind, Entscheidungen zu treffen. Leute mit eigener Meinung, mit eigener Ausrichtung, die sich nicht davor scheuen, mal was umzusetzen. Die vielleicht auch mal den einen oder anderen unbeschränkten Pfad gehen, kreativ sind, aber auch bereit sind, etwas zu lernen und immer respektvoll mit anderen umgehen. Wer will, der kann bei PERI schnell viel bewegen.“

ceck

→ www.peri.de

Sehen und staunen

HeidelbergCement für „Exzellente Kundenberatung“ ausgezeichnet
Branchensieger in der Kategorie Baustoffindustrie

HeidelbergCement ist aus der Studie „Exzellente Kundenberatung“ als Branchensieger hervorgegangen. Die Studie wurde im Auftrag von Focus Money und Deutschland Test durch das IMWF Institut für Management- und Wirtschaftsforschung mit wissenschaftlicher Begleitung der International School of Management (ISM) realisiert. HeidelbergCement setzt in dieser Studie bei der Kundenbetreuung somit den Benchmark für alle untersuchten Unternehmen innerhalb der Kategorie Baustoffindustrie. Ottmar Walter, Mitglied der Geschäftsleitung Deutschland: „Für uns ist die Studie natürlich ein Anlass zur Freude und

eine Bestätigung für die Vertriebsarbeit der letzten Jahre. Zugleich ist diese Auszeichnung aber auch Ansporn, daran anzuknüpfen und weiterhin für unsere Kunden eine exzellente Kundenberatung zu bieten.“ Bei der Studie „Exzellente Kundenberatung“ wurden zu rund 3.000 Unternehmen aus über 80 Branchen Aussagen in den Kategorien Service, Beratung, Vertrauen und Kundenzufriedenheit analysiert.

→ Nähere Infos zur Methode sowie alle Ergebnisse finden Sie auf www.deutschlandtest.de/kundenberatung



Forum Zukunft grünes Bauen
BUGA 2019 in Heilbronn

23. Juli 2019
Forum „Bauen mit heimischen Rohstoffen“
01. Oktober 2019
Forum „Bezahlbarer Wohnraum“
jeweils im Seminarpavillon BETON'T GRÜN

Als traditionelle Gartenausstellung belebt die BUGA 2019 in Heilbronn auf bewährte Weise ein fast 40 Hektar umfassendes Brachland zwischen Alt-Neckar und Neckarkanal, zwischen der Lern- und Erlebniswelt experimenta und dem Hauptbahnhof, neu. Bisher einmalig in der Geschichte der BUGA ist, dass sie in diesem Jahr auch eine Stadtausstellung umfasst – diese gibt den Besuchern einen Vorgeschmack auf das Heilbronner Stadtquartier Neckarbogen. So laden die Partner des Forums denn auch dazu ein, diese Bundesgartenschau wie auch moderne Lebensbereiche aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennenzulernen. Im Seminarpavillon BETON'T GRÜN erleben die Besucher der BUGA nachhaltiges Bauen in faszinierender Form – mit einem der innovativsten und natürlichsten Baustoffe: Beton. Für den Pavillon wurde dessen Potenzial in Sachen Nachhaltigkeit und Qualität voll ausgeschöpft. Mit Rohstoffen aus der Region entstanden auf hochmodernen computergesteuerten Fertigungsanlagen witterungsunabhängig Betonbauteile, die vor Ort in kürzester Zeit zusammengefügt werden konnten. Das Heizen und Kühlen des Gebäudes erfolgt durch thermisch aktivierte Betonbauteile – ohne den Einsatz fossiler Brennstoffe und ohne Klima-



Das Forum wird von der Architektenkammer Baden-Württemberg als Fort-/Weiterbildung mit einem Umfang von 3 Unterrichtsstunden für Mitglieder und für Architekten/Stadtplaner im Praktikum für die Fachrichtungen Architektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung anerkannt.

anlage. Dazu wird die herausragende Wärme- und Kältespeicherfähigkeit des Baustoffs Beton genutzt. Besonders an heißen Sommertagen trägt sie maßgeblich zu dem behaglichen Raumklima in Betonbauwerken bei, da sich so die Innenräumen nur langsam aufheizen können. Bei dem beeindruckenden Designboden im Inneren des Baus handelt es sich um einen Terrazzoboden, der vor Ort fugenlos gegossen und anschließend geschliffen wurde. Der Pavillon besteht aus innovativen Betonfertigteilen. Er ist demontierbar und kann nach der BUGA an einem anderen Verwendungsort in gleicher Qualität wieder aufgebaut und genutzt werden.

→ www.beton.org/aktuell/veranstaltungen
www.buga2019.de

Impressum

Herausgeber

Christiane Bohlmann, HeidelbergCement AG,
Marketing & Kommunikation Deutschland,
Berliner Straße 6, 69120 Heidelberg,
www.heidelbergcement.de

Chefredaktion und Kontakt

Conny Eck (ceck) (V.i.S.d.P.)
Public Relations/Fachpresse
Telefon: +49 (0)6221/481-39487
Fax: +49 (0)6221/481-39540
context@heidelbergcement.com

Redaktion

Kevin Ballon (KBa),
kevin.ballon@heidelbergcement.com

Bildredaktion

Steffen Fuchs,
steffen.fuchs@heidelbergcement.com

Redaktion, Grafik, Produktion, Projektleitung

Konradin Relations, Leinfelden-Echterdingen,
www.konradin-relations.de
Florian Holocher (Projektleitung)
Susanne Ehrlinger (se) (Redaktion)
Nicole Gauch (Grafik)
Claudia Hildner (Lektorat)

Litho/Bildbearbeitung:

TEXT & GRAFIK, Heidelberg

Druck

abcdruck GmbH, Heidelberg, www.abcdruck.de

Bildnachweis

Titel, 5 r.o.: ©plainpicture/Hanka Steidle; 3: © Christian Buck; 4 l., 14 (Grafik): © pict rider/fotolia.com; 4 r.o., 5 l., 5 r.u., 6/7, 18, 19 o., 20, 22, 24-27, 30, 31 o., 33, 34/35, 36, 39, 40, 41, 42 u.: ©HeidelbergCement (Steffen Fuchs); 4 r.u., 31 u., 32 r.u.: ©Design Offices GmbH; 8-11: leio-mclaren-leiomclaren/unsplash.com; 12-14: © aerogondo/fotolia.com; 13 (Grafik): Designed by Freepik.com; 15-17 (HG): andreas-dress/unsplash.com; 15: © juergen-bauer.com; 19 u., 21, 23: DEUTSCHE WOHNWERTE GmbH & Co. KG, Heidelberg; 28, 29: Bruno Fioretti Marquez, Berlin; 32 l.: and.kommunikationsdesign gdr; 32 o.: © Nico Pudimat; 42 o.: Andreas Tausend, PERI GmbH

Beirat

Dr. Klaus Felsch, Bettina Gast, Alexander Humbert, Christian Knell, Elena Lenz, Dr. Jennifer Scheydt, Elke Schöning, Gregory Trautmann, Christoph Weiler, Thomas Wittmann

Auflage und Erscheinungsweise

21.000 Exemplare; vier Ausgaben pro Jahr. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr.

Die nächste Ausgabe erscheint
im September 2019.





FOKUSSIERT

Die Natur macht es uns vor.

Das Ziel im Fokus. Lösungen für maximale Ergebnisse im Team entwickeln.

Genau wie wir, wenn es um's Bauen geht.

Mit Zement, Beton, Sand und Kies,
Fließestrich und Betonelementen.

www.heidelbergcement.de

HEIDELBERGCEMENT

ECHT. STARK. GRÜN.